

# Jahresbericht



1960/61

Bornheimer Mittelschule

Zum Abschluß des Schuljahres 1960/61  
überreicht von der  
Bornheimer Mittelschule

Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden;  
es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun. Goethe

E. Meißel

Zur Erinnerung an meine Lehrer und Mitschüler

M. Beckers  
R. Meißel  
W. Funke  
D. Dube  
H. Nimmring  
J. Faust  
J. Schmitt  
J. Theodor  
F. Jäger  
T. Claus  
K. B  
H. Schmitt  
J. Valt  
E. J  
P. B  
F. Hellmeck  
E. Messinger  
F. Hellmeck  
M. Hahn  
W. Hahn  
F. Hellmeck  
Schwartz  
M. Mastmeyer

# Rückblick auf das Schuljahr 1960/61

## Der Rektor berichtet

Beim Rückblick auf das vergangene Schuljahr ziehen die vielen Ereignisse in bunter Reihenfolge an meinen Augen vorüber, die seit Ostern 1960 in den 15 Klassen unserer Schule geschehen sind, jeder Vorgang bildet ein Mosaiksteinchen zu dem Gesamtbild, das man als „Die Bornheimer Mittelschule im Jahre 1960/61“ bezeichnen möchte.

In vielen Punkten unterscheidet sich das auslaufende Schuljahr durchaus nicht von dem vorangegangenen. Wieder wurde mit mehr oder weniger großem Fleiß seitens der Schüler versucht, den Anforderungen der Schule gerecht zu werden oder ihnen möglichst bequem auszuweichen. Den vereinten Bemühungen des Lehrerkollegiums ist es aber schließlich gelungen, den guten Ruf, den unsere Schule in Kreisen der Behörden und Wirtschaft genießt, zu rechtfertigen und unsere „Berne-mer Buwe“ zu tüchtigen Menschen zu bilden und zu erziehen.

Daneben ist es nun schon zur Tradition geworden, die schönen Sommermonate für Wanderfahrten und Landheimaufenthalte auszunutzen. Der gemeinschaftsbildende Wert dieser Veranstaltungen ist unbestritten und läßt den Ausfall von einigen Unterrichtsstunden bedenkenlos rechtfertigen. Der Sport beherrscht das Programm nach den Sommerferien und gipfelt seit Jahren nun schon in dem Sportfest der Schule, bei dem alle Klassen um den Wanderpreis des „Vereins der Freunde und Förderer“ kämpfen.

Auch der Empfang von ausländischen Gästen gehört schon fest zu den Gepflogenheiten unserer Schule. Dabei möchte ich auch hier noch einmal allen Eltern, die einen „boy“ aus Cardiff, Loughton und Abertillery aufgenommen haben, meinen herzlichen Dank sagen; denn nur durch ihre Bereitwilligkeit ist es uns möglich, die guten Beziehungen zu unseren ausländischen Freunden aufrechtzuerhalten. Dieses Entgegenkommen des Elternhauses ist ein wundervoller Beweis für die gute Zusammenarbeit zwischen Familie und Schule.

Schließlich bildet die Entlassungsfeier unserer Schulabgänger, die in diesem Jahr noch einmal im Saal der Heilandsgemeinde durchgeführt wird, einen festen Bestandteil im Leben der Schule.

Als neues Ereignis im letzten Jahr, das sich dadurch von den bisherigen Jahrgängen unterscheidet, ist die Studienfahrt nach München zu nennen. Unsere drei Abschlußklassen verbrachten eine Woche in dieser Stadt und wollten neben dem Kennenlernen dieses an Kultur- und geistigen Zentrums mit Arbeiten im Deutschen Museum den Beweis erbringen, daß sie es im Laufe der Schulzeit gelernt haben, selbständig ein Thema zu erforschen und zu bearbeiten. Der Vorschlag, nach München zu fahren, wurde von den Schülern mit großer Begeisterung aufgenommen. Sie dachten an Hofbräuhaus und Oktoberfest. Ihre Gesichter wurden länger, als sie von den besonderen Aufgaben während dieses Aufenthaltes erfuhren. Schließlich waren sie doch wieder glücklich und zufrieden über diese erlebnisreichen Tage; sie konnten sich den tiefen Eindrücken, die dieser Studienaufenthalt ihnen vermittelt hatte, nicht verschließen. Erst später wird ihnen so manches Erlebnis bewußt werden, wenn sie diese Stadt erneut besuchen werden. Sie haben erlebt, daß es neben Jazz und Sport auch noch andere „Hobbies“ geben kann, wenn sie sich an die alten, weißhaarigen Herren erinnern, mit denen sie zusammen in der Bibliothek des Deutschen Museums Bücher wälzten, um eine Frage zu klären. Die Studienfahrt war ein Erfolg und soll möglichst auch in der Zukunft mit den Abschlußklassen durchgeführt werden. Dieser Rückblick auf die vergangenen 12 Monate verpflichtet mich zu einem Dank an das Lehrerkollegium, das trotz Ausfällen durch Krankheit mit großem Pflichtbewußtsein es wieder einmal geschafft hat, die Erfordernisse zu bewältigen. Mein Dank gebührt auch den Elternvertretungen für die wirklich gute und harmonische Zusammenarbeit und dem Verein der Freunde und Förderer für die wieder gezeigte tatkräftige Unterstützung.

H. Müller, Mittelschulrektor

## Elternarbeit in der Schule

Im Juni des vergangenen Jahres wurden die Elternvertreter neu gewählt. Es stellten sich wieder Frauen und Männer zur Verfügung, die gewillt waren, Schulerternarbeit zu tun. Viele dieser Eltern stehen schon Jahre in der Elternarbeit und haben sich erneut mit ihren Erfahrungen zur Verfügung gestellt. Darum gilt mein Dank allen Müttern und Vätern für ihr Bereitsein zur Mitarbeit.

Wer nun die Wahl angenommen hat, der sollte es nicht so wie Frau Müller machen. Als sie gewählt war, ließ sie alles beim alten. Und als das Schuljahr um war, meinte sie, solch ein Amt würde nicht allzuviel Arbeit machen. Frau Müller hätte viel besser darangetan, damals als man sie wählte, die Wahl abzulehnen. Das soll natürlich nicht heißen, daß die Mütter und Väter, die zu Elternvertretern gewählt werden, ein Übermaß an Arbeit zu den bisherigen Beanspruchungen zu bewältigen hätten. Das ist nicht beabsichtigt. Aber etwas sollte nun doch geschehen. Und dafür sollen hier einige Fingerzeige gegeben werden.

Zunächst ist es wichtig zu wissen, daß die Initiative für Elternabende nicht bei der Schule und ihren Lehrern liegen soll, sondern bei den gewählten Vertretern der Elternschaft. Von den gewählten Vertretern aus müssen die Vorschläge für Elternabende (Themen, Referenten) kommen. Je aktiver das an den Tag kommt, desto besser ist es um die Schule bestellt. Viele Lehrer meinen in dem lahmten Interesse der Eltern erkennen zu können, daß die Eltern die Mitarbeit an der Schule gar nicht besonders wünschen. Da aber, wo die Eltern mitarbeiten, wird es bald zu einem sehr lebendigen und auch innigen Kontakt zwischen Eltern und Lehrern kommen.

Ich trage mich sehr stark mit dem Gedanken, die Schulgemeinde zu beleben, d. h., Elternhaus und Schule müssen unbedingt näher zusammenrücken, damit eine solche Schulgemeinde werden kann. Was ist zu tun, damit eine solche Schulgemeinde werde?

Zunächst muß ein Plan für Elternversammlungen aufgestellt werden, d. h., es werden zwei bis drei Probleme ins Auge gefaßt, die man im Laufe eines Jahres bei den Zusammenkünften mit der gesamten Schulerternschaft besprechen will. Hierzu wären folgende Themen geeignet:

1. Autorität und Schule
2. Schule und Wirtschaft
3. Die Strafe in der Erziehung
4. Wie helfen wir unseren Kindern in den Schwierigkeiten der Entwicklungsjahre?

Nun ergibt sich die Frage: Wer referiert über diese Themen? Über das Thema Nr. 4 hat Dr. med. Ockel am 2. 12. 1960 vor der Schulerternschaft gesprochen. Leider waren nur wenige Eltern zu dem Vortrag gekommen.

Auch aus dem Lehrerkollegium wird sich sicher jemand bereithalten, über ein Thema zur Elternschaft zu sprechen. Darüber hinaus müssen die Elternbeiratsversammlungen und Klassenelternabende lebendiger gestaltet werden. Und zwar in der Form, daß wir im Elternbeirat Probleme, mit denen wir allein nicht fertig werden, ansprechen und uns darüber aussprechen.

Ich denke hierbei an folgende Fragen:

1. Wünsche der Eltern an die Schule
2. O diese Schularbeiten
3. Mein Kind lügt. Was ist zu tun?
4. Kind und Freizeit
5. Erziehung ohne Vater.

Es genügt, wenn eine Mutter oder ein Vater unter uns sich bereithalten, einige Gedanken zu dem vereinbarten Thema auszusprechen. Es kommt hierbei nicht so sehr auf ein fein ausgearbeitetes und gut durchdachtes Referat an, vielmehr auf die sich anschließende Diskussion. Davon haben wir Eltern nämlich am meisten. Das Ergebnis könnte man dann auch an einem Klassenelternabend verwenden. - Über den schlechten Besuch der Klassenelternabende wäre auch noch ein Wort zu sagen.

Liebe Eltern! Lassen sie doch bitte den von ihnen gewählten Klassenelternvertreter nicht allein. Es geht nicht an, daß in einer Klasse von 35 Schülern zum Klassenelternabend nur fünf Eltern kommen. Wieviel Zeit opfern die Elternvertreter für Sitzungen und son-

stige Erledigungen. Als Eltern haben wir die Verantwortung zur Mitarbeit in der Schule. Dieser Verantwortung darf sich niemand entziehen, es sei denn, er denke in egoistischer Weise nur an sich selbst und seine Bequemlichkeit.

Ferner gibt es die Möglichkeit gute, aber nur kurze Tonbänder zu hören oder einen Kurzfilm zu sehen. Daran kann sich dann eine Diskussion anschließen. Natürlich wäre es nicht richtig, nur Tonbänder oder nur Filme vorzuführen. Ein gesunder Wechsel ist hier am Platze.

Ferner verlangt die praktische Arbeit der Elternbeiräte nach eingehender Information über die einschlägigen Gesetze, Verordnungen und Erlasse. Oft fehlen die Grundlagen für Diskussionen über die hessischen Bildungspläne, über den Rahmenplan, für Zusammenarbeit mit der Schülermitverwaltung, für Fragen der Elternspenden und vieles andere. Zur Unterrichtung über diese Fragen stehen uns Informationen für Elternbeiräte zur Verfügung, eine Lose-Blatt-Sammlung, die in streng sachlicher und neutraler Weise Auskunft gibt.

Zum Abschluß noch ein Wort des hessischen Kultusministers Schütte über die Arbeit der Elternvertretungen. Hessen sei das einzige Land in der Bundesrepublik, wo den Eltern ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt worden sei. Jetzt, nach den ersten zwei Jahren des Bestehens einer hessischen Elternmitbestimmung, könne man durchaus schon ein Urteil über Wert und Grenzen dieser Einrichtung abgeben. Zwar habe der Kultusminister in den zahlreichen Verhandlungen Skepsis, Vorbehalte und Kritik erlebt, glücklicherweise aber kaum Mißtrauen. Minister Schütte betonte den Wert des „guten“ Gesprächs, das sich im Landeselternbeirat immer wieder zwischen Eltern und Regierung entwickelt habe (nach einer Zeitungsnotiz der Frankfurter Neuen Presse vom Januar 1961).

Nun noch ein Wort über das Verhältnis zwischen Rektor-Lehrerkollegium und Elternvertreter. Es ist ein verständnisvolles, zielstrebiges und gutes Miteinander zum Wohle unsrer Jugend.

Sie sehen, es gibt also eine Fülle von Aufgaben für die Elternvertreter. Aber auch viele Möglichkeiten sind gegeben, die neues Leben in die Schule bringen können, um Elternhaus und Schule enger miteinander zu verbinden. Fangen wir an! Helfen sie alle mit!

W. Schramm, Vorsitzender des Elternbeirates

## Der Verein der Freunde und Förderer der Bornheimer Mittelschule e. V.

Mit großer Freude können alle Mitglieder des Vereins auf eine stolze Bilanz seit dem Gründungsjahr 1953 blicken.

Annähernd DM 20 000.— konnte der Verein für Anschaffung von Lehrmitteln, für Erweiterung der Bibliothek, der Schule und den Schülern zur Verfügung stellen. Hier sieht man nur allzu deutlich, wie durch die vielen kleinen Beiträge und Spenden, Großes geleistet werden kann. Herzlichen Dank allen Mitgliedern und Freunden.

Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt. Ich möchte im Namen aller Mitglieder den seitherigen Vorstandsmitgliedern, für ihre siebenjährige ununterbrochene Arbeit Dank und Anerkennung sagen. Es sind die Herren:

Kurt Gärtner, 2. Vorsitzender  
Eugen Bahmann, Kassierer  
Peter Kraft, Schriftführer

Ohne deren tatkräftige Mithilfe und deren Einsatzfreude würde der Verein, zu dessen Gründern diese Herren ebenfalls zählen, nicht zu diesem optimalen Erfolg gekommen sein.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Herren in dieses Gremium gewählt:

Wilhelm Schramm, 2. Vorsitzender  
Emil Faller, Kassierer  
Hermann Eiffert, Schriftführer

Die Freunde und Förderer wünschen dem neuen Vorstand viel Glück und Erfolg.

Möge der Verein auch in den kommenden Jahren dem Lehrkörper wie auch den Schülern weiterhin Freund und Förderer sein.

Verein der Freunde und Förderer der Bornheimer  
Mittelschule e.V.

Hans Weidenfeld (1. Vorsitzender)

## Die SMV im Schuljahr 1960/61

Wie man schon aus den letzten Jahresberichten ersehen konnte, war der Zweck unserer Schülermitverwaltung und „Schülermitverantwortung“, die Schule zu einer Art Gemeinwesen organisch zu gestalten, in dem wir Schüler durch selbstgewählte Mitschüler unter der verantwortlichen Leitung unserer Lehrer Anteil erhielten an der Erfüllung der pädagogischen Aufgaben der Schule. In unseren Sitzungen, an denen zwei Klassenvertreter sämtlicher Klassen und unser Vertrauenslehrer Herr Stamm teilnahmen, erörterten wir die für uns wichtigen Probleme und suchten Lösungen. Da standen z. B. folgende Themen zur Debatte:

Zusammenstellung einer Tonband AG.,

Laienspielgruppe,

Filmnachmittage (sie konnten jedoch nicht zur Aufführung kommen, da wir über keinen geeigneten Saal verfügten).

Durch die Teilung unseres Schulhofes wegen der Bauarbeiten an der Turnhalle, die ihrer Vollendung entgegensteht, tat sich ein neues Problem auf: Die Unterbringung der zahlreichen Fahrräder.

In einer Sitzung wurde dieses Problem zur Sprache gebracht und diskutiert. Wir konnten Abhilfe schaffen, indem wir nur den Schülern, die außerhalb eines bestimmten Bezirks wohnten, das Mitbringen des Fahrrades erlaubten. In unserer Sitzung am 9. 2. 1961 kamen wir zu der Feststellung, daß die SMV nur in Verbindung mit einer eigenen Schülerzeitung zur Blüte gebracht werden kann. Deshalb haben wir beschlossen, eine Schülerpresse zu gründen, die von der SMV geleitet wird.

Diese Punkte sollten einen kleinen Einblick in unsere Arbeit geben. Der Erfolg unseres Bemühens, die Ordnung in der Schule aufrecht zu erhalten (Flur-, Tor- und Fahrradwache) wurde von allen Seiten bestätigt. Unsere Milchmänner Gerhard Heupel, Lothar Zander (6c) sorgten für das beliebte tägliche Milchfrühstück.

Ich bitte alle Freunde der Bornheimer Mittelschule auch im Namen meines engsten Mitarbeiters Gerhard Bachmann (6c), die zukünftige Arbeit der SMV zu unterstützen und zu fördern.

Bernd Jodry (6c), 1. Vorsitzender

## Internationale Jugendtagung für SMV-Vertreter im Haus „Sonneberg.“

Der „Internationale Arbeitskreis Sonneberg“ steht seit bereits 10 Jahren im Dienst der Völkerverständigung. Sonneberg liegt im Oberharz bei St. Andreasberg in einer landschaftlich sehr schönen Gegend. Im Dienste der Völkerverständigung kommen hier Menschen aus allen europäischen Ländern zusammen.

Die persönliche Fühlungnahme über alle Grenzen hinweg ist geeignet, der Freundschaft, dem Frieden und der Freiheit in aller Welt zu dienen. Zugleich leistet der „Internationale Arbeitskreis Sonneberg“ eine hervorragende Bildungsarbeit in Form von Tagungen und Vorträgen. Die verschiedenen Referate zum Beispiel, „Du und die Menschenrechte“, „Deutschland im Spannungsfeld Ost und West“, „Die Verpflichtungen Europas gegenüber den Entwicklungsländern“, „Israel heute“, sind groß an Inhalt und bedeuten einen beispielhaften Bildungsweg. Die Referenten selbst gehören auch verschiedenen Nationen an. Mir selbst hat die Tagung viel an Wissen und Einsicht vermittelt, und auch die Freunde der anderen Nationen haben zum Ausdruck gebracht, daß sie voll innerlicher Erlebnisse und Lehren in ihre Heimat zurückkehren.

Gerald Betz, 5a

## Aufsatzwettbewerb der Frankfurter Sparkasse von 1822.

Trostpreise erhielten:

Manfred Kaiser	1 b	1 Buch
Jürgen Walter	1 b	1 Buch
Herbert Schmalzel	1 b	1 Buch
Hans J. Schweitzer	4 b	1 Kino Abmt.

# Aus dem Leben der Schule

## Unser Schulsportfest am 2. 9. 1960

Zum 5. Male in unmittelbarer Folge konnte das große Sportfest unserer Schule unter dem Motto „Die ganze Klasse — eine Mannschaft“ stattfinden. Im Gegensatz zum vorjährigen Fest schien uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung zu machen, denn noch 1 Stunde vor Beginn regnete es in Strömen, so daß der Universitätsplatz mit Pfützen übersät war. Waren auch die Läufer der Medizinballstaffeln durch die Boden glätte bei Beginn der Veranstaltung noch behindert, so konnten schon die folgenden Einzelwettkämpfe in der Leichtathletik unter normalen Verhältnissen auf abgetrockneten Bahnen abgewickelt werden. In den Wochen vor dem Sportfest hatten zwei Teile des Klassenwettbewerbs innerhalb der Sportunterrichtsstunden ihre Erledigung gefunden: der Wettbewerb der Parallelklassen mit je 2 Mannschaften im Fußball und die Dreikämpfe im Rahmen der Bundesjugendspiele, wobei der Punktdurchschnitt pro Klasse gewertet wurde. Noch lagen die Klassen VIc, VIb, VIa und Ib nach Punkten in der Spitzengruppe so nahe beieinander, daß sie für den Endsieg in Frage kamen. Erst die abschließenden Staffeln, an denen alle Schüler beteiligt waren, mußten die Entscheidung bringen. Nach spannendem Verlauf bei ausgezeichneten Leistungen in den leichtathletischen Wettbewerben errang die Klasse VIc zum 3. Male den Sieg und kam damit endgültig in den Besitz des Wanderpreises, den die Freunde und Förderer der Schule vor 5 Jahren gestiftet hatten.

Die Ergebnisse:

### Siegerliste der Einzelwettkämpfe Jahrgänge 1942/43 (A-Jugend)

<b>100-m-Lauf</b>		
1. Schmitt, Peter, Kl. 6a	12,2 Sek.	
2. Storr, Dieter, Kl. 5a	12,5 Sek.	
3. Müller, Peter, Kl. 6c	12,6 Sek.	

<b>1000-m-Lauf</b>		
1. Petersen, Detlef, Kl. 6a	3,06,5 Min.	
2. Fuchs, Udo, Kl. 6b	3,09,7 Min.	
3. Schwenzler, Albert, Kl. 6c	3,11,0 Min.	

<b>Stabhochsprung</b>		
1. Mietzner, Peter, Kl. 6a	2,90 m	
2. Schmitt, Hans, Kl. 6c	2,30 m	
3. Eckert, Dieter, Kl. 6b	1,90 m	

<b>Dreisprung</b>		
1. Fuchs, Hans-Udo, Kl. 6b	11,20 m	
2. Müller, Bernd, Kl. 6a	11,19 m	
3. Klüh, Ulli, Kl. 6c	10,93 m	

<b>Kugelstoßen 6,25 kg</b>		
1. Heupel, Gerhard, Kl. 6c	10 m	
2. Brinkmann, Manfred, Kl. 6b	9,35 m	
3. Preuße, Horst, Kl. 6c	8,94 m	

### Jahrgänge 1944/45 (B-Jugend)

<b>100-m-Lauf</b>		
1. Hasbach, Michael, Kl. 6c	12,3 Sek.	
2. Jriou, Norbert, Kl. 6c	12,7 Sek.	
3. Weigel, Wolf-Rüdiger, Kl. 6a	12,7 Sek.	

<b>800-m-Lauf</b>		
1. Rehdanz, Günter, Kl. 6b	2,19,5 Min.	
2. Günster, Peter, Kl. 6a	2,20,9 Min.	
3. Pontow, Dittmar, Kl. 5b	2,22,7 Min.	

<b>Hochsprung</b>		
1. Mietzner, Peter, Kl. 6a	1,45 m	
2. Emig, Wolfgang, Kl. 6b	1,45 m	
3. Steitz, Peter, Kl. 5b	1,40 m	

<b>Weitsprung</b>		
1. Hasbach, Michael, Kl. 6c	5,40 m	
2. Klein, Hans, Kl. 5a	5,01 m	
3. Seidel, Hans, Kl. 5c	4,80 m	

<b>Kugelstoßen 5 kg</b>		
1. Heupel, Gerhard, Kl. 6c	11,10 m	
2. Weigel, Wolf-Rüdiger, Kl. 6a	10,68 m	
3. Storr, Dieter, Kl. 5a	9,85 m	

### Jahrgänge 1946/47 (Schüler A)

<b>100-m-Lauf</b>		
1. Heim, Wolfgang, Kl. 4c	13,0 Sek.	
2. Arnold, Wolfgang, Kl. 4a	13,0 Sek.	
3. Schäfer, Werner, Kl. 4c	13,3 Sek.	

<b>60-m-Hürden</b>		
1. Scharmman, Martin, Kl. 5b	9,6 Sek.	
2. Heim, Wolfgang, Kl. 4c	9,7 Sek.	
3. Faust, Michael, Kl. 3a	9,9 Sek.	

<b>Hochsprung</b>		
1. Scharmman, Martin, Kl. 5b	1,45 m	
2. Czerny, Werner, Kl. 5a	1,35 m	
3. Wicker, Herbert, Kl. 5c	1,30 m	

<b>Schleuderballwerfen</b>		
1. Rieger, Bernd, Kl. 3b	29 m	
2. Herrmann, Harald, Kl. 4a	28 m	
3. Czerny, Werner, Kl. 5a	27,10 m	

<b>Weitsprung</b>		
1. Arnold, Wolfgang, Kl. 4a	4,55 m	
2. Schaefer, Werner, Kl. 4c	4,46 m	
3. Rostock, Günther, Kl. 4b	4,40 m	

### Jahrgänge 1948/49 (Schüler B)

<b>75-m-Lauf</b>		
1. Zirkelbach, Rainer, Kl. 2a	11,2 Sek.	
2. Diehl, Manfred, Kl. 3a	11,3 Sek.	
3. Weidemann, Gert, Kl. 2b	11,6 Sek.	

<b>Weitsprung</b>		
1. Zirkelbach, Rainer, Kl. 2a	3,99 m	
2. Hach, Kurt, Kl. 1b	3,91 m	
3. Bartelmeh, Hermann, Kl. 2a	3,75 m	

<b>Hochsprung</b>		
1. Weidemann, Gert, Kl. 2b	1,25 m	
2. Diehl, Manfred, Kl. 3a	1,25 m	
3. Brose, Manfred, Kl. 2a	1,10 m	

<b>Ballweitwurf</b>		
1. Schmidt, Gerhard, Kl. 3a	50 m	
2. Kobald, Hans, Kl. 3b	49 m	
3. Raible, Klaus, Kl. 2b	48 m	

<b>Medizinballstoßen</b>		
1. Klaus, Oscar, Kl. 1b	9,20 m	
2. Schärf, Hermann, Kl. 2a	8,50 m	
3. Mihm, Heinz, Kl. 2a	7,50 m	

### Jahrgänge 1950/51 (Schüler C)

<b>50-m-Lauf</b>		
1. Müller, Hans, Kl. 1b	8,2 Sek.	
2. Hörnle, Karlheinz, Kl. 1a	8,4 Sek.	
3. Bergen, Peter, Kl. 1a	8,4 Sek.	

<b>Ballweitwurf</b>		
1. Nöninger, Peter Kl. 1a	42 m	
2. Hörnle, Karlheinz, Kl. 1a	42 m	
3. Dippel, Horst, Kl. 1a	42 m	

<b>Hochsprung</b>		
1. Müller, Hans, Kl. 1b	1 m	
2. Flick, Wolfgang, Kl. 1b	1 m	
3. Dippel, Horst, Kl. 1a	0,90 m	

<b>Weitsprung</b>		
1. Hörnle, Karlheinz, Kl. 1a	3,42 m	
2. Freise, Arno, Kl. 1a	3,25 m	
3. Flick, Wolfgang, Kl. 1b	3,18 m	

<b>Handballweitwurf</b>		
1. Vetter, Willy, Kl. 1b	18,5 m	
2. Bergen, Peter, Kl. 1a	16,0 m	
3. Pötzsche, Peter, Kl. 1b	15,0 m	

### 4×100-m-Staffeln der Klassen III

1. Klasse 3b in der Zeit von	371,1 Sek.
2. Klasse 3b	378,6 Sek.

### 4×100-m-Staffeln der Klassen IV

1. Klasse 4a in der Zeit von	364,1 Sek.
2. Klasse 4c	364,4 Sek.
3. Klasse 4b	373,1 Sek.

### 4×100 m Staffeln der Klassen V

1. Klasse 5a in der Zeit von	283,9 Sek.
2. Klasse 5c	285,7 Sek.
3. Klasse 5b	286,1 Sek.

### 4×100-m-Staffeln der Klassen VI

1. Klasse 6c in der Zeit von	323,5 Sek.
2. Klasse 6a	327,0 Sek.
3. Klasse 6b	336,6 Sek.

### Gesamtergebnisse:

1. Klasse 6c	mit	200 <sup>5</sup> / <sub>6</sub>	Punkten
2. Klasse 1b	mit	192,6	„
3. Klasse 6a	mit	187	„
4. Klasse 4a	mit	172	„
5. Klasse 1a	mit	170,5	„
6. Klasse 2b u. 3a	mit je	166,5	„
7. Klasse 2a	mit	166	„
8. Klasse 3b	mit	160	„
9. Klasse 6b	mit	154	„
10. Klasse 5b	mit	153,5	„
11. Klasse 5a	mit	148 <sup>5</sup> / <sub>6</sub>	„
12. Klasse 4c	mit	138	„
13. Klasse 4b	mit	127	„
14. Klasse 5c	mit	126,5	„

R. Kirsch

## Konzert im Wald

Seit Ostern 1959 besteht für die Frankfurter Schulen die Möglichkeit, außer auf der Wegscheide auch im „Waldschulheim“ an der Oberschweinstiege die Verbindung mit der Natur zu pflegen. Es war ein glücklicher Gedanke, ein früheres Forsthaus mitten im Stadtwald unseren Schulen zur Verfügung zu stellen. Ein Erweiterungsbau mit großem Eßraum, 2 modern eingerichteten Klassenzimmern, mit Umkleide- und Waschräumen bietet 2 Schulklassen gleichzeitig Aufenthaltsmöglichkeit.

Es mag wohl bei der Einrichtung eines Waldschulheimes der Gedanke bestimmend gewesen sein, der Frankfurter Schuljugend den viel zu wenig bekannten Stadtwald näherzubringen. Seit vergangenem Sommer wurde das Waldschulheim auch von mehreren Klassen der Bornheimer Mittelschule für jeweils eine Woche aufgesucht. Dazu ist alles aufs beste organisiert: ein Sonderzug der Straßenbahn holt die Klassen frühmorgens zu gewünschter Zeit am vereinbarten Treffpunkt ab und bringt sie auch nachmittags zurück. Eine warme Mahlzeit wird im Heim gegeben. Wer sich von Haus aus darauf einrichtet, kann auch satt werden.

Das Städt. Forstamt läßt jeweils zu Beginn des Aufenthaltes durch einen seiner Förster einen Lichtbildervortrag über unseren Stadtwald halten, in dem unseren Schülern Auge und Herz bereitet werden, wieder Ehrfurcht auch vor den kleinen Dingen da draußen im Walde zu haben, die sie bisher unbeachtet ließen.

Daß neben dem Erwandern unseres Stadtwaldes seine Bäume, Pflanzen und Tiere im Mittelpunkt des Unterrichtes stehen, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Daß aber Frau Musica eine Woche lang das Tagesprogramm im Waldschulheim bestimmte, dürfte erstmalig im November vorigen Jahres geschehen sein.

Der Plan, einmal mit 70 Schülern hier Chorgesang zu üben, reifte bereits im Sommer, als wir im großen Eßsaal eine hervorragende Akustik und einen guten Flügel vorfanden. Außerdem waren schon seit längerer Zeit Überlegungen angestellt, in welcher Form unseren Sängern für ihren Einsatz während der Chorstunden und für die Ausgestaltung unserer Schulfeiern anerkennend zu danken sei. Andere Gesichtspunkte kamen hinzu. In der Chorstunde am Schluß des Unterrichtes (6. Stunde) sind viele Schüler, besonders die jüngeren Jahrgänge, schon derart ermüdet, daß sie Mühe haben, dem Unterricht zu folgen.

Eine einzige wöchentliche Kurztunde reicht nicht aus, bei einem 3- oder 4stimmigen Chorsatz befriedigende Resultate zu erzielen. Bei getrennter Übung (Sopran, Alt-Tenor, Baß) sind die 14tägigen Unterbrechungen zu groß. Hier im Waldschulheim konnte die eine Gruppe üben, während die andere etwa im Unterrichtsraum unter Aufsicht einer weiteren Lehrkraft Noten abschrieb. Auf diese Weise wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit viel erreicht — und die Jungens waren mit Freude dabei. Für unseren nächsten Aufenthalt im Waldschulheim ist geplant, unser Arbeitsgebiet auch auf andere musische Gebiete (Literatur und Malen) auszudehnen.

Im Mittelpunkt dabei steht der Wald. Gerade seine Beziehungen zu dem Liede, der Dichtung und der Malerei sind es, die als wesentlicher Bestandteil deutschen Gemütslebens in der Kunst ihren Niederschlag fanden.

So schließe ich meinen Bericht mit den Worten des Liedes, das während dieser schönen Tage unser Leitmotiv war:

Was wir still gelobt im Wald,  
wollen's draußen ehrlich halten;  
ewig bleiben treu die Alten,  
bis das letzte Lied verhallt.  
Schirm dich Gott  
du deutscher Wald!

F. Dieckmann

## Im Waldschulheim

In der Woche vom 17. bis 20. 10. 1960 besuchten die Klassen 1a und 1b das Waldschulheim Oberschweinstiege. Durch Wanderungen und Spaziergänge versuchten wir, unseren Jungen die Schönheit des Waldes und der

Natur näher zu bringen. Gewiß, Petrus hatte es dabei nicht immer gut mit uns gemeint. Wie oft kamen wir ganz durchnäßt von einer Wanderung zurück! Trotzdem denken wir noch immer gern an die Spaziergänge durch den bunten Herbstwald, an den Jacobiweiher, den dichten Auwald am Königsbrunnchen und die herrlichen Altbuchen — die höchsten Deutschlands — am Letzten Hasenpfad. Unvergeßlich ist uns auch allen der Rundblick vom Goetheturm über Frankfurt und den weiten Waldbezirk unserer Heimatstadt.

In den hellen, freundlichen Unterrichtsräumen des Heimes sprachen wir über die Bedeutung des Waldes für die Allgemeinheit. Die Jungen haben dabei gelernt, wie unsere Laub- und Nadelhölzer heißen, wie man sie bestimmt und wie man das Alter eines Baumes feststellen kann. Besonders gefiel allen ein Lichtbildervortrag, in dem der Revierförster des Bezirkes Unterschweinstiege herrliche Farbaufnahmen aus dem Frankfurter Stadtwald zeigte. In täglich etwa zwei Unterrichtsstunden wurden unsere Beobachtungen und Erfahrungen ausgewertet. Nachmittags tummelten sich die Jungen in dem großen Spielwald des Heimes. Pünktlich um 15.30 Uhr holte uns dann täglich ein Sonderzug der Straßenbahn zurück in die Stadt.

Das Waldschulheim besuchten auch die Klassen 5a und 5b.

G. Roth

## Rugby im Schuljahr 1960/61

Die Reihe der Rugbybegegnungen im Jahre 1960 wurde Ende März eröffnet mit einem Spiel gegen die Auswahlmannschaft der Schulen von Abertillery/Wales. Unsere englischen Gäste zeigten ein in Spielaufbau und Technik großartiges Spiel und gewannen trotz des sehr guten Einsatzes unserer Jungen sicher. Eine Woche lernten die Jungen aus Abertillery Frankfurt kennen. Begeistert waren sie vor allem vom Abschlußball unserer 6. Klassen im Gesellschaftsraum des Zoos, und mancher Brief, der seitdem aus Wales nach Frankfurt kam, bezeugt, wie gut es unseren Freunden bei uns gefallen hat.

Ende März fuhren wir mit einer Schüler- und einer Jugendmannschaft nach Heidelberg und trugen Spiele aus gegen das Heidelberg College und die HRG. Beide Mannschaften gewannen ihr Spiel. Zahlreiche weitere Spiele, die abwechselnd in Heidelberg und Frankfurt ausgetragen wurden, haben seitdem die freundschaftliche Verbundenheit unserer Schule mit dem Heidelberg College gefestigt. Unsere jüngsten Spieler in der Schüler-B-Mannschaft konnten in diesen Spielen ihre ersten Erfahrungen sammeln. Erwähnt sei ihr hoher 17:0 Erfolg am 5. Oktober in Heidelberg.

Im September hatten wir, wiederum für die Dauer einer Woche, mit den Auswahlmannschaften der Schulen von Cardiff und Loughton zwei weitere starke Vertreter des englischen Schulrugbysports zu Gast. Am 20. 9. spielten unsere Jungen auf dem Platz des SC 1880 gegen Cardiff und unterlagen mit 11:12 denkbar knapp. Cardiff zeigte vor allem in der Dreiviertelreihe ein ausgezeichnetes Spiel. In ihrem Spiel gegen Loughton, ebenfalls auf dem Rugbyfeld des SC 1880, kam unsere Schule zu einem verdienten 8:3-Erfolg. Unser starker Sturm ließ das Dreiviertelspiel der Engländer nicht zum Zuge kommen. Waren spannende und schöne Spiele der sportliche Gewinn dieser Begegnungen, so wurde darüber hinaus beim Gespräch im Unterricht und bei gemeinsamen Fahrten und Besichtigungen unserer Stadt manche Freundschaft geschlossen. Zu weiteren Spielen gegen Cardiff und Loughton kommt es im Herbst 1961, wenn unsere Rugbymannschaft ihre nächste Englandfahrt unternimmt.

Am 16. Oktober trug unsere Jugendmannschaft im Rahmen der Veranstaltungen der Freundschaftswoche Lyon—Frankfurt ein Spiel aus gegen die Ecole de Metier de Lyon und erreichte auf sehr schwerem Boden ein verdientes und achtbares 0:0.

Die letzten Begegnungen des Jahres waren zwei Spiele am 1. Dezember gegen das Heidelberger College. Beide Spiele wurden auf unseren Trainingsplätzen auf der Bertramswiese ausgetragen. Unsere jüngste Schülermannschaft verlor ihr Spiel mit 6:3 Punkten, während unsere B-Jugend 12:3 gewann.

G. Roth

## Blick über den Schulzaun: Werksbesichtigungen

Den Menschen an seiner Arbeitsstätte zu beobachten und die Anwendungen der im Schulunterricht erlernten physikalischen und chemischen Grundtatsachen in den Stätten der Produktion kennenzulernen, das ist in kurzen Zügen der Sinn und die Aufgabe der Werksbesichtigungen, die wir mit den Schülern unserer Oberklassen seit vielen Jahren durchführen.

Bei zunehmender Technisierung haben diese Besuche in Fabriken und Werkstätten immer größer werdende Bedeutung, ganz besonders für unsere Mittelschüler. So hatten wir im Schuljahr 1960/61 Gelegenheit zum Besuch des Gaswerks Ffm.-Ost, des Elektrizitätswerks Gutleutstraße, der Staustufe Griesheim, der Opelwerke in Rüsselsheim, der Ausstellungsräume der AEG und der Löwen-Brauerei in München. Gewiß warteten unsere Schüler auf den heiter-genußreich-nahrhaften Abschluß des Brauereibesuchs, und der klirrende Höllenlärm von sechs Flaschenspül- und füllmaschinen wird bei solcher Erwartung leichter ertragen, als von den etwa zwanzig Männern und Frauen, die tagaus, tagein hier ihre eintönige Arbeit verrichten. Aber auch den Besuchern blieb keine Mühe erspart: Von den Malzspeichern, vorbei an den riesigen Siedebottichen, bis zu den Gärkellern konnten Auge, Ohr und Nase alle Zwischenphasen bis zur Entstehung des edlen, nicht immer nur Durst löschenden Gebräus eingehend studieren. Da kann auch der Film nicht mit (Schulfilme gibt es in genügender Anzahl!) oder das Fernsehen; der persönliche Besuch vermittelt Eindrücke, die von größter Nachhaltigkeit sind. Gerade auf solche Eindrücke kommt es uns aber in einer an mannigfacher äußeren Reizberieselung sehr reichen, an echten Eindrücken oft recht armen Zeit an.

Vor wenigen Monaten, es war im Herbst 1960, standen wir auf den Retorten der Kokerei des Gaswerks Ost in der Schielestraße und schauten in die leuchtende Glut der Kammern, in denen bei 1200 Grad Hitze, Kohle von ihren flüchtigen Bestandteilen befreit, zu Koks und Heizgas wird.

Ein andermal ist es die Hitze der riesigen Dampfkessel des Elektrizitätswerkes, wo bei 55 atü gewaltige Energien entfesselt, in die geordneten Bahnen der Turbinen gelenkt, Dynamos treiben und Wärme in elektrische Energie verwandeln. Wer von unseren Jungen sollte solche Eindrücke vergessen?

Aber auch der Blick in die ruhige Werkstatt des Konstrukteurs oder des Erfinders vermittelt unseren „Sechsten“ bleibende Eindrücke. Ist es bei der AEG in den Ausstellungsräumen an der Friedensbrücke ein Einblick in die Arbeit des Praktikers, der physikalische Grundversuche in die Praxis umsetzt, so soll beim Besuch im Philipp-Reis-Museum in Friedrichsdorf i. Ts., durch das Studium der Niederschriften und Apparate einmal eine der bedeutendsten Erfindungen auf allen kleinen Einzelschritten bis zur ersten Übertragung der menschlichen Stimme durch den Draht verfolgt werden. Wie ganz anders sind unsere Gedanken beim Besuch der Opelwerke in Rüsselsheim mit ihrer Fließbandproduktion! Hier ist der Mensch zwar nicht Sklave aber doch Teil der Maschine geworden! Stimmt es, was ein neuzeitlicher Soziologe einmal gesagt hat, der heutige Arbeiter müsse seine Seele in der Garderobe abgeben?

Aus unserem Leben ist die Technik nicht mehr fortzudenken; deshalb müssen wir sie bewußt in unser Leben einbeziehen, auch in das Leben der Schule, ich meine in den Unterricht. Technik darf uns nicht zum Fluch werden!

A. Erler

## Die Besichtigung des Zentralstellwerkes im Frankfurter Hauptbahnhof

Ein Besuch auf dem Stellwerk des Frankfurter Hauptbahnhofes zeigte uns den gewaltigen Fortschritt der Technik bei der Eisenbahn. Anhand eines Vortrages von einem höheren Bundesbahnbeamten wurde uns mitgeteilt, daß auf den insgesamt 24 Gleisen innerhalb von 24 Stunden 1250 Züge abgefertigt werden. Für uns war es eine Sensation, mitanzusehen, wie jeder Zug unter bester Kontrolle an den Gleisbildtafeln das Schienen- und Gleisgewirr im Bahnhof durchkreuzte. Sobald ein Zug aus einer bestimmten Richtung ankam, leuchtete seine Zugnummer deutlich auf einer Tafel auf. Zwei Fahr dienstleiter sind bei der Arbeit die eigentlichen Herren

des Stellwerkes, denn sie leiten den gesamten Zugverkehr innerhalb des Großraumes von Frankfurt. Durch einen Druck auf einen der dazu bestimmten zahlreichen Knöpfe stellen und sichern sie elektromechanisch viele Weichen und Signale mit einem Male. Diese genaue Automatik gewährleistet einen pünktlichen Zu- und Ablauf der Züge. Mit Erstaunen überzeugten wir uns, wie die große Anlage nur von wenigen Händen bedient wurde. Man zeigte uns aber auch, wie eine Weiche durch einen besonderen Knopfdruck in Sekundenbruchteilen einzeln umgestellt werden konnte. Die Rangierfahrten innerhalb des Bahnhofes werden erst nach telefonischer Absprache sicher nach verschiedenen Richtungen durchgeführt. Auch diese Rangierfahrten werden übersichtlich auf dem Kontrolltisch überwacht. Besetzte Streckenabschnitte, die auf dem Tisch eine Rotaufleuchtung zeigen, sind so gesichert, daß sie die Beamten nicht noch einmal freigeben können. Solange eine Fahrstraße belegt ist, werden automatisch alle anderen Wege, die sie kreuzen, gesperrt.

Diese Besichtigung verschaffte uns einen kleinen Überblick über ein Wunderwerk der Technik bei der Deutschen Bundesbahn.

J. Gröschke, 4 b

## Der deutsche Osten im Unterricht

Über die Notwendigkeit einer gründlichen Unterrichtung unserer Schuljugend über die Fragen des deutschen Ostens herrscht in allen verantwortlichen Kreisen der Bundesrepublik Einmütigkeit. Der Unterricht soll nach dem Beschluß der Kultusministerkonferenz von 1956 nicht in einem besonderen Fach „Ostkunde“ erteilt werden, sondern in allen Fächern zur Geltung kommen. Diese Forderung findet in dem Bildungsplan des hessischen Kultusministeriums von 1957 weitgehende Berücksichtigung. Von den Lehrbüchern, aus denen die Schüler ja vor allen Dingen ihre Kenntnisse über Ostdeutschland bereichern sollen, kann man allerdings nicht behaupten, daß sie stofflich gesehen die Erwartungen erfüllen. Um so mehr muß der Lehrer sich deshalb bemühen, das für wichtig gehaltene Material an die Schüler heranzutragen und in gemeinsamer Arbeit mit ihnen so weitgehend wie möglich zu durchdringen. In unserer Schule wird das schon seit Jahren in dieser Weise gehandhabt. Da einige Angehörige des Lehrerkollegiums selbst aus den Ostgebieten stammen, kann der Unterricht durch sie natürlich unmittelbarer und anschaulicher erteilt werden; sie sind es auch, die in den Vertretungsstunden vornehmlich Ostfragen für die unterrichtliche Behandlung heranziehen. Schüler, deren Eltern aus dem deutschen Osten stammen, werden von den Lehrern besonders eingespant.

Mit Lehr- und Lernmitteln zur Erteilung eines aufschlußreichen Ostkundeunterrichtes ist unsere Schule schon verhältnismäßig gut ausgestattet. Die Lehrerhandbibliothek weist bereits einen anschaulichen Bestand an informatorischer Literatur über Ostfragen auf. — In einigen Diasserien für Geschichte und Kulturgeschichte befinden sich gute Bilder von Kulturdenkmälern und geschichtlichen Ereignissen des deutschen Ostens. Die Schülerbücherei enthält auch so manches Werk aus der Feder ostdeutscher Geistesgrößen. In der Vitrine im Flur des 1. Stockes der Schule werden einzelne den Osten behandelnde Werke zur allgemeinen Ansicht ausgestellt. — An den Klassentüren prangen bunte Wappen von Provinzen und Städten des deutschen Ostens. Dem Lehrkörper steht die bedeutendste landmannschaftliche Zeitung, der „Ost-West-Kurier“, zur Verfügung.

An einem Beispiel soll noch gezeigt werden, welche Bedeutung ostdeutsche Leistung für die Gestaltung des gesamtdeutschen Kulturlebens besitzt: Den beiden östlichsten Provinzen Schlesien und Ostpreußen entstammen folgende große Männer der deutschen Literatur, deren Leben und Werk wir in unserem Unterricht würdigen:

1. Schlesien: Andreas Gryphius, Friedrich von Logau, Martin Optz, Johann Scheffler, Joseph Freiherr von Eichendorff, August Kopisch, Gustav Freytag, Gerhart Hauptmann, Carl Hauptmann, Hermann Stehr und Paul Keller.

2. Ostpreußen: Simon Dach, J. Chr. Gottsched, Joh. Gottfr. Herder, Max von Schenkendorf, E. Th. A. Hoffmann, Felix Dahn, Ernst Wiechert, Hermann Sudermann, Arno Holz und Agnes Miegel.

E. Hartmann



„Sonne leuchte mir ins Herz hinein,  
Wind verweh mir Sorgen und Beschwerden!  
Tiefe Wonne weiß ich nicht auf Erden,  
als im Weiten unterwegs zu sein.“

(Hesse)

Fast alle Klassen unserer Schule haben im Schuljahr 1960/61 wenigstens für kurze Zeit das Klassenzimmer mit den Räumen eines Landheimes oder einer Jugendherberge vertauscht. Wem München oder der Schwarzwald zu weit war, der konnte im Waldschulheim an der Oberschweinstiege unterkommen. Wie die hier wiedergegebenen Fahrtenberichte zeigen, ist über der notwendigen Erholung von Schulalltag und Großstadtlärm keineswegs die Schularbeit vernachlässigt worden. Das gilt vor allem für die Fahrt der 6. Klassen nach München, die als „Studienfahrt“ an die Schüler manche geistigen Ansprüche stellte. Das gilt aber auch für die Fahrten der anderen Klassen, für die 5b und 6c, die im Walsertal waren, für die 4b und 4c, die auf dem Schauinsland bei Freiburg sich aufhielten, für die Fahrt der 4a zum Bodensee, für die der 3b nach Asbach und natürlich auch für die zweiten Klassen, die wie alljährlich auf der Weggscheide waren.

D. Picard

### Der Aufenthalt der Abschlußklassen 6a, 6b, 6c in München vom 21. 11. bis zum 26. 11. 60

Aufgabe dieses Aufenthaltes der Abschlußklassen 6a, 6b, 6c mit insgesamt 87 Schülern und den Klassenlehrern Erler, Kirsch, Maxsein unter Leitung von Mittelschulrektor H. Müller war die gruppenmäßige Bearbeitung der verschiedensten Themen im Deutschen Museum. Durch die freundliche Unterstützung von Münchener Kollegen war es gelungen, ein sehr umfangreiches und vielseitiges Programm aufzustellen, das allen Teilnehmern Einblick in das vielschichtige Leben einer Welt- und Kunststadt gab. Es enthielt:

- Montag nachm.: Führung durch die Stadt  
 Dienstag: Allgem. Führung durch das Deutsche Museum  
 nachm.: Besichtigung von Peterskirche und Frauenkirche  
 Mittwoch: Besichtigung der Löwenbrauerei  
 nachm.: Besuch des Fernsehturms im Polizeipräsidium; es ist die z. Z. modernste Verkehrskontrollanlage Deutschlands. Valentinmuseum  
 Donnerstag: Gruppenarbeit im Deutschen Museum  
 nachm.: Besuch der Alten Pinakothek  
 Freitag: Gruppenarbeit im Deutschen Museum und in der Bibliothek  
 nachm.: Schackgalerie, Haus der Kunst  
 Samstag: Besuch von Nymphenburg  
 Abreise.

- Die Themen der verschiedenen Gruppenarbeiten lauteten:  
 Klasse 6a Entwicklung des Luftverkehrs  
 U-Boote  
 Kernphysik  
 Walzwerke  
 Thomasbirne  
 das Telefon  
 Elektromagnetismus  
 Klasse 6b Die Entwicklung des Flugzeuges  
 Die Entwicklung der Dampfmaschine  
 Die Masse  
 Unser Sonnensystem  
 Energie und Bewegung  
 Die Entwicklung der Kriegsschiffe  
 Die Entwicklung der Astronomie  
 Die Entwicklung der Unterseeboote  
 Die Entschleierung der Welt durch Entdeckungsfahrten  
 Klasse 6c Unterwasserwaffen  
 Grundzüge der Radiotechnik  
 Schweißtechnik  
 Astronomie  
 Schiffsnavigation  
 Verbrennungsmotore  
 Ausschnitt aus der Batterie einer schweren Fregatte (1680)  
 Salzbergwerk und Erdöl.

H. Müller, Mittelschulrektor

### Eindrücke eines jungen Frankfurters beim Besuch Münchens

Der Besucher verläßt die weiträumige Halle des Münchner Hauptbahnhofs und tritt hinaus in eine echte Großstadtatmosphäre, die erfüllt ist von pulsierendem Leben. Ein nie abreißender Menschenstrom ergießt sich in die verschiedenen Waren- und Geschäftshäuser; Verkehrsmittel aller Art erfüllen die Straßen mit ihren vielseitigen Geräuschen. Dieses etwas turbulente Treiben mag beim ländlichen Besucher anfangs den Eindruck der Sinn- und Ziellosigkeit erwecken. Für den Großstädter stellt es jedoch ein durchaus vertrautes Bild dar.

Wem ein längerer Aufenthalt in München vergönnt ist, der wird erstaunt und beeindruckt sein in Anbetracht der zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Stadt. Was uns betrifft, so haben wohl die Besichtigung der Gemäldegalerien der Alten Pinakothek, der Anblick der wundervollen Kirchen Münchens, aber auch das Studium im Deutschen Museum den größten Eindruck hinterlassen. Von unsien schönsten Erlebnissen möchten wir hier berichten.

Gleich einem von Brandung umtosten Eiland erhebt sich die Peterskirche inmitten des Trubels der Münchener Innenstadt, ein Wunder der Baukunst, das alle Stilepochen in sich vereinigt. Es mutet den Besucher seltsam an, wenn er von der belebten Straße in das Ehrfrucht gebietende Schweigen des Gotteshauses tritt. Seine Bewegungen werden gemessener, und er ist sorgsam darauf bedacht, den erhabenen Frieden durch nichts zu stören. Wenn der Blick, der schweifend die Schönheit der kunstvollen Ausstattung aufnimmt, auf den Altar trifft, so verweilt er gefesselt. Im gedämpften Licht, das durch die hohen Fenster eindringt, erstrahlt der Mittelpunkt der Kirche in wahrhaft überirdischer Pracht. Fast ist das Auge geblendet von dem Gleißeln und Funkeln, das von dem vergoldeten Schmuck ausgeht und den Altar wie ein Strahlenkranz umgibt. Die Krönung bildet der Hochaltar mit den vier Kirchenvätern, die mit ihren Güte ausstrahlenden Augen auf die Gläubigen herabsehen. Wohin man auch blicken mag, alles zeugt von den fähigen, liebevollen Händen des Künstlers. Von den zahlreichen Kirchen, die kennenzulernen ich bisher Gelegenheit hatte, ist mir die Peterskirche als eine der schönsten in Erinnerung geblieben. Ebenso lohnend ist ein Besuch in der Alten Pinakothek. Gemälde großer Künstler der vergangenen Stilepochen werden dort in lichten Sälen aufgestellt. Es bereitet auch den Laien Freude, die Veränderungen zu verfolgen, denen die Malerei im Verlauf der Jahrhunderte unterworfen war, zu sehen, wie die Vergangenheit die Welt und ihre Erscheinungen sah, dem Wege nachzugehen, der von der Gotik über die Renaissance, das Barock und Rokoko, zum Klassizismus und schließlich zum Impressionismus führte.

Ein Erlebnis von nicht minderer Bedeutung ist eine Besichtigung des Deutschen Museums. Alle Errungenschaften von Wissenschaft und Technik sind hier in zeitlicher Ordnung übersichtlich und allgemeinverständlich zusammengestellt. Es bietet sich dem Interessenten eine derartige Materialfülle an, daß er wohl Tage benötigen würde, um jede Einzelheit eingehend studieren zu können. Wer das Deutsche Museum besucht, der darf auf keinen Fall die Vorführung im Planetarium versäumen. Wenn, gesteuert von einer wundervollen Maschinerie, die getreue Wiedergabe des Sternenhimmels die weite Kuppel füllt, wenn die Enge des begrenzten Raumes der Unendlichkeit des Kosmos weicht und die Stimme des Wissenschaftlers von Fixsternen und Galaxen berichtet, dann gewinnt der Beschauer einen Eindruck, der ihm sein ganzes Leben in Erinnerung bleiben wird.

Wissenschaft, Kunst, Sehenswürdigkeiten und Lebensfreude vermitteln den Besuchern von München ein Erlebnis von bleibendem Wert.

Klüh, Mayer, Mumm, Schmitt, 6c

## 5b und 6c im Kleinen Walsertal

Unser Aufenthalt im Kleinwalsertal dauerte vom 28. Mai bis zum 10. Juni 1960. In Vertretung unseres Klassenlehrers fuhr Herr Kirsch mit uns, während die Klasse 5b von ihrem Klassenleiter, Herrn Forelle, und dessen Frau begleitet wurde. Die Eisenbahnfahrt ging über Heidelberg, Stuttgart und Ulm nach Oberstdorf. Von dort aus brachte uns ein Omnibus zu unserem Endziel, der „ALTE MUHLE“, nach Mittelberg.

Sofort ging es an die Arbeit. Die Klassen wurden in Gruppen eingeteilt, von denen jede ein Zimmer belegte. Betten mußten gebaut werden. Der Abend brachte noch einen kurzen Orientierungsbummel an die Breitach, die noch öfters unser Aufenthaltsziel an freien Tagen werden sollte.

An den folgenden Tagen wurde gewandert. Es ging ins Wildental, in das Schwarzwassertal, zum Walmen-dinger Horn, zur Bühlalpe, nach Baad, dem letzten und höchstgelegenen Ort (1351 m) im Talgrund, zum Höhenweg am Heuberg, zur Naturbrücke und ins Gemstetal. Dies alles waren jedoch nur Spaziergänge gegenüber der ersten Tageswanderung, die uns zur Breitachklamm führte. Es war schon eine ziemlich lange Wanderung, die sich jedoch lohnen sollte. Beim Eintritt in die Klamm hörte der grüne Uferwuchs allmählich auf, und die immer höher werdenden Wände rückten näher und näher zusammen, bis selbst das Tageslicht dämmerte. Wir werden den Besuch der Breitachklamm trotz der langen Fußwanderung bestimmt nicht so schnell vergessen.

Aber auch der Sport sollte nicht zu kurz kommen. Fußball- und Handballspiele gegen Klasse 5b waren die Vorbereitung für das Spiel gegen die Fußballmannschaft des Kleinen Walsertals. Es begann mit Sonnenschein und endete mit Regen und einem 2:1-Sieg für unsere Mannschaft. An verregneten Tagen — es waren zum Glück nicht viele — wurde neben einem kurzen Schulunterricht meistens Tischtennis gespielt. Abends gab es noch andere Beschäftigungen, Spiele aller Art oder, wem dies zu langweilig war, der begab sich in die nahe gelegene Milchbar oder in die „NEUE KRONE“.

Der 8. Juni brachte uns ein zweites großes Ereignis: die Omnibusfahrt zum Schloß Neuschwanstein und zur Wieskirche. Dieser Mittwoch wurde neben dem Wandertag, an dem wir zur Breitachklamm wanderten, zum schönsten und erlebnisreichsten Tag unseres Walsertalaufenthaltes.

Eine Gruppe unserer Schulkameraden machte diese Tagesfahrt nicht mit, und bestieg deshalb den Widderstein, der mit seinen 2536 m die Krone aller Berge im Kleinen Walsertal, ja sogar einer der schönsten Berge im ganzen Allgäuer Land ist. Die Sicht von seinem Gipfel reicht von den Ebenen um den Bodensee, entlang den Firnen der Schweiz, der Otztaler- und Stubaier Gletscher bis zu den Tauern. Nach Osten hin sieht man bis zum Wetterstein und Karwendel. Abgesehen von dem Regenwetter, das die Widdersteinkletterer überfiel, hatten auch sie einen schönen erlebnisreichen Tag hinter sich gebracht.

Unser Aufenthalt ging zu Ende, leider viel zu schnell. Ich möchte alle diejenigen, die das Kleine Walsertal in ihrer Schulzeit noch besuchen werden, schon jetzt auf eine wunderschöne Zeit vorbereiten.

Hans-Peter Tröscher, 6c

## Bodenseefahrt der Klasse 4a

Die Bundesbahn hatte alles bestens organisiert. Der Sonderzug fuhr pünktlich ab, die Fahrt verlief reibungslos. Wir hatten einen ganzen Weg für unsre Klasse. Lautsprecheranlagen machten unterwegs auf alles Wissenswerte aufmerksam. Bei unserer Ankunft in Lindau ging ein Platzregen nieder, so daß wir Mühe hatten alle in einem Omnibus unterzukommen. Die Jungen waren in Familien untergebracht, jeweils 2, 3 oder 4 Jungen in einer Familie. Verpflegt wurden wir in einem Gasthaus.

Die für den zweiten Tag angesetzte große Bodenseerundfahrt wurde leider durch die Ungunst des Wetters beeinträchtigt. Es regnete in Strömen von morgens bis abends. Die Sicht war verhangen durch schwere graue Wolken. In Konstanz gingen wir an Land, überschritten die Schweizer Grenze für ein paar Minuten, besichtigten das Münster und flohen frierend und durchnäßt auf unser Schiff zurück. Auf der Mainau konnte nur eben ein Blick auf Bananenblüten und Zitronenbäume geworfen

werden, dann trieb uns ein Wolkenbruch aufs Schiff. Das Anlegen in Meersburg erlaubte eine eingehende Schloßbesichtigung, dann fuhren wir zurück nach Lindau, wo wir in strömendem Regen das Schiff verließen.

Der folgende Vormittag wurde zu einer eingehenden Besichtigung der Inselstadt Lindau und des Hafens benutzt. Es regnete wieder. Am vierten Tag fuhren wir mit dem Schiff nach Bregenz, passierten die Zollstation und fuhren — nun auf österreichischem Boden — mit der Seilbahn auf den Pfänder. Es war ein erhebender Anblick, als wir die Kabine verlassen hatten und nun den See zu unseren Füßen ausgebreitet sahen. Eine Wanderung auf dem Pfänderrücken gewährte uns Sicht in die Wunderwelt der Berge, die Zwei- und Dreitausender lagen vor uns mit Neuschnee bedeckt. Es waren für alle ein paar frohe Stunden auf freier Bergeshöhe.

Die Heimfahrt verlief ebenfalls reibungslos. Man tauschte Erlebnisse aus, die Jungen machten sich Notizen.

Pünktlich um 20.10 Uhr lief der Zug im Hauptbahnhof ein, von den Eltern freudig begrüßt.

E. Neuroth

## In den Hochschwarzwald

Im vergangenen Jahr fuhr unsere Klasse gemeinsam mit der Parallelklasse 4c unter der Leitung von Herrn Busch und Herrn Picard in der Zeit vom 16. 5. bis 1. 6. in das Landheim „Luginland“ auf dem Schauinsland bei Freiburg/Br. Das Heim gehört dem Kepler-Gymnasium in Freiburg. Es liegt am Hang des Schauinsland, unterhalb eines hohen Fichtenwaldes. Das Haus ist im Stil eines Schwarzwälder Bauernhauses gebaut. Unsere Schlaf-räume lagen im ersten Stock und hatten eine große verglaste Veranda. Von den Fenstern aus hatten wir einen schönen Blick über die umliegenden Berge und in die tiefen Täler. Fast alle Tage begannen mit Frühsport unter der Leitung von Herrn Picard. Da jeden Tag ein Küchendienst benötigt wurde, blieben 4 Jungen jeder Klasse im Heim und deckten in der Zeit die Tische zum Kaffeetrinken. Danach hatten wir täglich drei Stunden Unterricht, die Fahrttage ausgenommen. Die Unterrichtsfächer waren vor allem Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte, Erdkunde, Sozialkunde und Mathematik. Wir erörterten Themen, die sich auf den Schwarzwald und das Leben seiner Menschen in Geschichte und Gegenwart bezogen. Einige der über 30 Themen lauteten: Der Hochschwarzwald, der Weg des Holzes, der Breisgau, die Schauinslandbahn, das Münster Unserer Lieben Frau, Breisach, „des Reiches Schlüssel und Ruhkissen“, Matthias Grünewald und sein Isenheimer Altar in Colmar, Die täglichen Aufzeichnungen über die verschiedenen Themen und unsere Tagebuch-Notizen verarbeiteten wir zu Hause zu einem reich illustrierten Arbeits- und Tagebuch. Nachmittags unternahmen wir meist Wanderungen oder fuhren mit der Drahtseilbahn hinunter nach Freiburg, besichtigten das Münster sowie das Augustiner-Museum und durchstreiften die Altstadt mit ihren vielen Kostbarkeiten aus dem Mittelalter. Trotzdem hatten wir noch genügend Freizeit. Wir bauten uns aus Tannenzweigen Höhlen und Burgen, tobten auf den Wiesen umher, spielten viel Tischtennis und Fußball. Es kam jedoch vor, daß wir auch am Nachmittag noch einmal Unterricht hatten, besonders an Regentagen. Dafür durften wir dann auch einige ganztägige Busfahrten unternehmen. Eine Fahrt ging durch den Hochschwarzwald. Am Hirschsprung hielten wir zum erstenmal an. Das nächste Ziel war der Titisee, und bald darauf erreichten wir den Schluchsee mit seiner hohen Staumauer. Hier hielten wir uns etwas länger auf. Nun war es nicht mehr weit bis nach St. Blasien. Wir besichtigten den Dom, der eine 64 m hohe Kuppel hat, die nach der Kuppel Michelangelos in Rom und der St. Pauls-Kathedrale in London die drittgrößte Europas ist. Im ehemaligen Kosterbau ist heute ein humanistisches Gymnasium der Jesuiten untergebracht. Wir wurden durch das riesige Gebäude geführt und stellten fest, daß es die modernste Schule ist, die wir bisher kennenlernten. Doch die Zeit drängte, und wir mußten weiterfahren. In Bernau, dem Geburtsort des Malers Hans Thoma, hielten wir ein letztes Mal an. Ein zweite Fahrt brachte uns zum Belchen, dem schönsten Gipfel des Schwarzwaldes. Mit dem Wetter hatten wir großes Glück, denn nach einem Regentag schien wieder die Sonne. Die Fahrt ging durch blühende Frühlingswiesen hinauf zum 1415 m hohen Belchen. Die Häuser im Tal sahen wie Streichholzschachteln aus. Am

Belchenhaus verließen wir unseren Bus und wanderten über den vielgerühmten Rundweg zum Gipfel. Weit reichte der Blick über die vielen Berge des Hochschwarzwaldes. Auf der Heimfahrt fuhren wir über Todtnau, das tief in den Bergen versteckt liegt. Auf unserer letzten Fahrt hieß das Ziel Colmar. Über die Rennstrecke ging es nach Freiburg hinunter. In den kleinen Orten in der Rheinebene, die wir durchfuhren, sahen wir häufig Storchnester auf den Dächern. Von weitem erblickten wir schon das St. Stephans-Münster auf dem Basaltfelsen in Breisach. Bald erreichten wir den Ort. Vom Münsterberg konnten wir einen umfassenden Blick über die Rheinebene werfen. Nach der Besichtigung des Münsters fuhren wir über den Rhein und den Rheinseitenkanal nach Frankreich. Zu beiden Seiten der Straße wogten weite Kornfelder. Nachdem uns französisches Geld ausgehändigt worden war, kauften wir uns Postkarten für unser Tagebuch. Der Höhepunkt dieses Tages war der Besuch im Unterlinden-Museum, in dem der Isenheimer Altar aufgestellt ist. Dies gewaltige Kunstwerk des Matthias Grünewald, das wir im Unterricht besprochen hatten, machte auf alle einen tiefen Eindruck. Anschließend schlenderten wir durch die mittelalterliche Stadt zur St. Martinskirche und bewunderten Martin Schongauers „Madonna im Rosenhag“. Durch das romantische Kaiserstuhlgebirge mit seinen vielen Weinbergen und einsamen Dörfern fuhren wir zurück zu unserem Heim. Die schönen Tage gingen wie im Fluge vorbei, und da es uns dort so gut gefallen hat, möchten wir in diesem Jahre noch einmal in den Schwarzwald fahren.

Hans Harnischfeger, Friedhelm Grönemeier, 4b

## In den Odenwald

Neben den vorgeschriebenen Wandertagen sind die großen Schulfahrten und die Landheimaufenthalte bei den Schülern besonders beliebt. Die jetzige 3b hat im ersten Jahr ihrer Mittelschulzeit den Taunus besucht. Im zweiten Jahr lag der Wegscheidenaufenthalt im Spessart. Der dritte Sommer führte uns in den Odenwald, nach Asbach. Über diesen Aufenthalt sollen einige Schüler Erlebtes berichten. Freilich kann nicht jeder Aufsatz hier wiedergegeben werden, obwohl jeder charakteristisch für seinen Schreiber ist. Da gibt es die Sachlichen, die Romantiker, die Phantasten, solche die zu dramatisieren wissen und kleine Aufschneider. Alle zeigen in ihren Arbeiten den Reichtum der Möglichkeiten und die Vielfalt der in den Schülern vorhandenen Gestaltungskräfte. Alle Arbeiten untermauern an einem Beispiel den Wert des Heim aufenthaltes, für den die Eltern oft harte finanzielle Opfer bringen. Für 1961 hoffen wir, den Schwarzwald besuchen zu können.

F. Gayer

### „At the Post Office“.

Einige Tage nach unserer Ankunft in Asbach entwickelte sich zwischen Zimmer fünf und Zimmer sechs ein kleiner Krieg. Der Krieg begann so: Es verschwand aus Zimmer fünf ein Hausschuh und wurde in Zimmer sechs wiedergefunden. Daß deshalb auch plötzlich aus Zimmer sechs etwas verschwand, läßt sich ja verstehen. So ging es weiter, bis man sich mit einem Kompromiß einigte. Man stieß sich einfach gegenseitig die Türen auf. Doch dann platzte uns der Kragen. Wir schlossen die Tür ab, obwohl das verboten war. Nach einiger Zeit wurde tatsächlich wieder die Klinke heruntergedrückt. Jemand wollte herein! Wir schlossen natürlich nicht auf. Als nicht geöffnet wurde, klopfte jemand — mit dem späteren Klopfen verglichen — „sanft“ an die Tür. Wir rührten uns nicht. Doch dann klopfte es „etwas“ stärker an die Tür, so, daß wir Angst hatten, die Tür würde aus den Angeln fallen. Tröscher rief noch aus lauter Übermut: „Ihr braucht euch keine Mühe zu geben, die Tür kriegt ihr nicht kaputt!“ Da folgte ein wahres Donnerwetter an der Tür, daß von der Decke der Mörtel abfiel. Da war uns doch ein bißchen unheimlich, so daß wir schließlich die Tür öffneten. Draußen stand mit hochrotem Kopf . . . Herr Gayer! Er rief — vielmehr schrie — Worte, die ein vorläufiges Ende unserer Freizeit bedeuteten: „Jetzt geht und schreibt dreimal: At the Post Office!“

H. G. v. Sychowski, 3b

## Auf der Wegscheide

Bepackt mit Koffern, Rucksäcken und Aktentaschen trafen wir uns am Freitag, dem 20. Mai 1960, um 8.30 Uhr vor dem Ostbahnhof. Wir waren alle gut gelaunt; denn um 9.15 Uhr sollte es losgehen zum dreiwöchigen Wegscheideaufenthalt, auf den wir uns schon lange gefreut hatten. Um 10.30 Uhr kamen wir in Bad Orb an und erreichten nach einstündiger Wanderung das Wegscheidedorf und unser Heim, das „Walter-Kolb-Haus“. Zunächst stärkten wir uns mit Erbsensuppe und Wurst, dann packten wir die Koffer aus, bauten die Betten und räumten die Spinde ein. Nach dem Abendessen gingen wir zur Höhe und machten Volkstänze. Um 9 Uhr wurde das Licht gelöscht, und somit war der erste Tag verhältnismäßig schnell herumgegangen. Am nächsten Morgen waren wir nach dem Frühsport pünktlich um 7.45 Uhr am Kaffeetisch versammelt. Später hatten wir Unterricht, wovon wir nicht allzusehr erbaut waren; aber es mußte nun einmal sein. Um 11.30 Uhr gab es Mittagessen, und danach hielten wir von 13.30 bis 15.00 Uhr Mittagsruhe. Soweit war der Tagesablauf immer der gleiche. Nur unsere nachmittäglichen Spaziergänge führten uns zu immer neuen Zielen.

Wir lernten das Haselbachtal kennen, das in unserem Wegscheidelied besungen wird; wir wanderten zum Winterberg; wir fütterten die Hirsche und Rehe im Wildpark bei Bad Orb und besichtigten die Kuranlagen, eine alte Kirche und die Stadtmauer des Kurortes Bad Orb. Unser schönster und weitester Ausflug führte zur Waserkuppe, wo uns besonders das Fliegerdenkmal und die dort aufgestellten Radarschirme interessierten. Da das Wetter oft unbeständig war, mußten wir manchen Nachmittag im Wegscheidedorf verbringen. Wir durften hier und da Fußball spielen oder anderen Mannschaften beim Spiel zusehen. Sonst streiften wir durch die „Prärie“ und vertrieben uns die Zeit mit Spielen, an denen Jungen Freude haben.

Die Tage vergingen viel zu schnell, und schon bald schlug unsere Abschiedstunde. Am 9. 6. 1960 kamen wir um 18.50 Uhr gesund und erholt in Frankfurt an, erfreut unsere Eltern wiederzusehen, aber ein wenig traurig, daß die schöne Wegscheidezeit schon zu Ende war.

Jochen Koch, 2a

## Nachtwanderung

Es war 22 Uhr. Wir versammelten uns, um die Nachtwanderung anzutreten. Ohne ein Wort verließen wir das Wegscheidegelände und marschierten durch gespenstigen Wald. Drohend reckten sich die Bäume wie mahnende Finger in die Schwärze der Nacht. Gnomenhaft leuchtete der Mond mit seiner matten Sichel durch die Wipfel der Tannen.

Wir waren etwa 15 Minuten gegangen, als Herr Stamm an einer Wegkreuzung plötzlich anhalt. Rechts von uns befand sich ein weißer Kilometerstein, auf den unser Lehrer ein Handtuch legte. Dann bogen wir rechts ab. Nach ungefähr 300 m mündete der Pfad in einen breiteren Weg. Wir gingen etwas nach links und setzten uns ins Gras. — Atemlose Stille. Grinsend steht Herr Stamm vor uns. „Wer holt das Handtuch?“ fragt er uns dann.

Einige melden sich. Das Handtuch wird von einem geholt und ein anderer bringt es wieder hinauf.

Dann ging ich das Handtuch holen. Alle warteten noch auf meine Rückkehr, als plötzlich ein Schrei, gellend und grauenhaft lang gezerzt, durch den Wald schallte. Meinen Klassenkameraden lief ein Schauer über den Rücken. Keiner wagte, sich auch nur zu rühren. Unheimliche Stille! — Da, da hörte man eilende Schritte, von Angst beflügelt, den Weg hinuntereilen. „Herr Stamm, das Handtuch ist weg!“, schluchzte ich. Mein Gesicht war mit Schweiß bedeckt.

Herr Stamm sprach mir einige tröstende Worte zu, dann fragte er wieder: „Wer holt jetzt das Handtuch?“. Ein einziger meldet sich noch. Nach einer Weile kehrt er zurück. In der Rechten hält er das „verschwundene“ Handtuch. Da lacht Herr Stamm und berichtet meinen Schulkameraden, daß dieser Streich schon ausgemacht war. Erleichtert atmen alle auf. Und doch hinterbleibt ein etwas nervöses Gefühl. Wenn nun tatsächlich etwas passiert wäre . . .

Nachdem wir noch ein Geländespiel gemacht hatten, gingen wir nach Hause. Um halb 1 Uhr kamen wir ins Bett. Wir diskutierten noch am nächsten Tag über das nächtliche Erlebnis.

Wolfgang Geier, 2b

# Die Schülerbücherei

„Quetschen, schieben, suchen...“, so lautet die Parole der Schülerbücherei. Links mit Büchern gefüllte Regale, rechts drei aneinandergereihte Tische, dazwischen ein 1 m breiter und 5 m langer Gang. Hier drängen sich in den Pausen dienstags, donnerstags und freitags die Schüler der Bornheimer Mittelschule.

Wir sind mitten in dem Trubel einer Ausleihe. Ungefähr zwanzig Schüler bemühen sich gleichzeitig, ein ihrem Geschmack entsprechendes Buch zu ergattern, was nicht immer leicht ist. Drei auf verlorenem Posten stehende Schüler, die als Aufsichtführende und Verwalter eingesetzt sind, bemühen sich verzweifelt um Ruhe und Ordnung. Doch trotz ihrer Mahnung werden sauber gestapelte Bücher von Regal und Tisch genommen, angeschaut und wieder hingelegt, jedoch an Plätze, wo sie überhaupt nicht hingehören. Sauber sortiert stehen die Bücher vor der Ausleihe in den Regalen, nach der Ausleihe liegen sie kreuz und quer.

Doch unsere Schülerbücherei hat auch ihre guten Seiten. Es gibt regelrechte Stammkunden, die sich ein Buch ausleihen, Woche für Woche. Man kann die Leserschicht in drei Gruppen einteilen: a) die Leser, die jede Pause mehrere Bücher leihen, sogenannte Bücherwürmer, b) die durchschnittlichen Leser, die jede Woche zwei Bücher entleihen und c) die Schüler, die froh sind, die Pausen in einem geheizten Raum verbringen zu können. Noch zahlreicher sind die Gruppen der Bücher. Vom Abenteuerbuch bis zum Historischen Roman, vom Tierbuch zur Musikgeschichte reicht die Auswahl. Sauber geführte Karteien ermöglichen das Suchen eines bestimmten Buches.

Hat jeder ein Buch gefunden, so legt sich das Gedränge an den Regalen und setzt dafür am Tisch des Schülers ein, der die Namen der Entleiher in Karteikarten einträgt.

Rettend für die Ordner ertönt dann endlich das Klingelzeichen. Langsam verlassen die Ausleiher die Bücherei, langsam erstirbt das Summen der Gespräche, und zurück bleiben nur die Bücher — über Regal, Tisch, Boden und Stühle verteilt...

Wolfgang Heim 4c

An der Ausleihe, wie sie hier einer der „Bibliothekare“ schildert, können sich leider noch nicht alle Klassen beteiligen. Die Schüler der 1.—3. Klassen haben Klassenbüchereien. Sie erhalten zu Beginn des Jahres eine Auswahl für sie geeigneter Bücher, die dann mehr oder weniger regelmäßig innerhalb der Klasse ausgetauscht werden können. Wenn es gelingt, neue Stellflächen für Bücher zu erhalten, sollen auch die jüngeren Schüler in der Bücherei entleihen können, weil dann für den einzelnen reichere Möglichkeiten gegeben sind.

Mit einem Bestand von rund 1500 Bänden hat die Bücherei der Bornheimer Mittelschule einen für eine Schülerbücherei recht beachtlichen Umfang. Im vergangenen Jahr konnten mit Hilfe des Vereins der Freunde und Förderer ca. 60 neue Titel angeschafft werden. Dabei wurden vor allem die Bücher ausgewählt, die in den letzten Jahren durch Jugendbuchpreise ausgezeichnet wurden. In diesem Jahr ist eine Erweiterung der Bücherei im Bereich der Dichtung geplant in der Hoffnung, daß sich auch außerhalb des Unterrichtes ein Schüler einmal mit Goethe, Eichendorff oder Keller oder, was für viele näherliegt, mit Mann, Böll oder Eich beschäftigt.

Aus der Fülle der Bücher sei auf einige besonders hingewiesen, die sich durch Sprache und Inhalt auszeichnen:

## Michel del Castillo: Elegie der Nacht

Del Castillos Elegie der Nacht ist aus eigenem Erleben erwachsen. Wie Tanguy, der beklagenswerte Held seines Buches, hat auch del Castillo seine Kindheit im Internierungslager in Frankreich, in einem deutschen KZ und schließlich in einer spanischen Erziehungsanstalt, die sich von einem KZ kaum unterschied, verbringen müssen. Dennoch ist das Buch ohne Haß und fast ohne Bitterkeit, aber eine eindringliche und bewegende Erzählung dessen, was an Bosheit und Grausamkeit dieses Kind zu ertragen hatte. Doch wie sehr Tanguy auch von seinen Mitmenschen enttäuscht wird, so findet er immer wieder einen Menschen, der ihm überstehen hilft und der ihn liebt. Und so ist dieses Buch trotz seines traurigen Inhaltes auch ein tröstliches Buch:

„Er wollte keinen Haß. Vielleicht war er ein Utopist, vielleicht war er ein Hellseher. Aber er wurde es nicht müde, das Leben und die Menschen bis zur Verzweigung zu lieben.“ (258)

**Über „Franz Bahl: Schwarze Vögel“ schreibt ein Schüler:**  
„Mit jedem Ruderschlag wird seine Beklemmung größer. Der Kahn schwankt und die Wellen schlagen an den Rand“ (S. 44).

Es ist das Wasser der serbischen Donau, und im Kahn befinden sich Jowan, Andrej, Tomislaw und Bogdan. Diese vier Bauernjungen aus einem Dorf an der Donau befinden sich auf der Flucht vor dem Zuhause. Lange weite und Strenge der Eltern trieben sie zu dieser Tat. Jowan war der Urheber dieser Idee. Andrew, der jüngste der vier, wollte ja nicht recht, aber da Jowan sein bester Freund war, kam er mit. Am Abend hatten sie den Kahn unweit vom Dorf gestohlen. Jetzt wird es schon bald Nacht. Jowan flieht, weil er die Blamage mit den zerbrochenen Eiern in der Hosentasche und die Schläge vergessen will. Übermütig tänzelt er im Kahn umher, bis er kippt. Das hatte Jowan nicht gewollt. Im letzten Augenblick werden sie aus dem Wasser gefischt. Von Jowan jedoch will keiner mehr etwas wissen. Auch Andrej, sein bester Freund, geht, wenn auch widerstrebend, von ihm. Nun gilt er als ausgestoßen. Eine Prügelei in der Schule, in der Jowan unterliegt, läßt seinen Entschluß reifen. Er will Rache. Doch es kommt anders. Es bricht der Krieg aus. Die Väter werden Soldaten. Ihre Söhne, auch Jowan, sind stolz und freuen sich. Bald erreicht der Krieg auch Jowans Dorf, und er erlebt ihn mit. Jowans Augen sehen das Leid und den Tod, und er begreift, warum sein Vater Bauer wurde. Darum führt er das Werk seines Vaters fort. Andrej kehrt zu ihm zurück, nachdem Jowan geschmäht und von seinen ehemaligen Kameraden verwundet wird: „Die Pferde bleiben stehen, und Jowan nimmt eine Handvoll Schollen und wirft, und beide lachen und sind glücklich.“ (194)

Mir gefielen sehr gut der packende Inhalt sowie der spannende Stil des Autors. Ergreifend weiß dieser die Trostlosigkeit Jowans zu schildern: „Es ist kein Zorn in seinem Flüstern, eher Ratlosigkeit, Trauer. Vor seinen Augen beginnt es zu flimmern. Da wird ihm das Ausgestoßensein wieder bewußt, seine Verformung, und er schließt die Augen.“ (154) Oft empfindet man Mitleid mit Jowan, doch dann wieder ärgert man sich über seine Großspurigkeit. Der Text dieses Buches ist an manchen Stellen etwas zu lebensnah. Worte wie „Scheißkerl“ (131), „alle Deutschen sind Hunde“ (127) häuten ruhig wegbleiben können. Man wird verwirrt, doch über den teilweise glücklichen Ausgang der Geschichte ist man froh. Man versteht Jowan, wenn er denkt: „Verdammt ist das langweilig! Immer dasselbe, Schule, Aufgaben, herumsitzen und warten, daß etwas geschieht. Warum geschieht eigentlich nichts? Es könnte doch wirklich mal etwas geschehen.“ (5)

Freiwillig das Lesen dieser Geschichte aufgeben schien mir unmöglich, so spannend fand ich den Roman.

Wolfgang Heim 4c

## Hermann Wouk: Großstadtjunge

Herbie Bookbinder, ein kleiner dicker, aber kluger Junge von elf Jahren, lebt im Stadtteil Bronx in New York. Er besucht die siebente Klasse der Volksschule und ist Leiter eines Ordnungsdienstes. Während einer Pause macht er die Bekanntschaft mit der gleichaltrigen Lucille Glass, deren Freund er werden möchte. Im Ferienlager trifft er Lucille bei einem Tanzabend und blamiert sich, weil er lang hinfällt, Lucille verläßt ihn wütend und gibt sich mit seinem Rivalen Lennie ab, dessen sportliche Erfolge sie bewundert. Um Lucille zurückzugewinnen, führt Herbie einen tollkühnen Plan aus. Er wird für einen Tag Leiter des Ferienlagers und damit Held des Tages.

An keiner Stelle empfindet man Langeweile, denn alles ist mit köstlichem Humor geschrieben. Besonders gut gelungen ist die Charakterisierung der einzelnen Personen. So zum Beispiel die Beschreibung eines Autofahrers, der Herbie bei nächtlicher Trampfahrt mitnimmt. „Sein dürrer, ausgemergelter Körper krümmte sich wie ein halber Faßreifen über dem Steuer. Sein Gesicht war rund, glatt, rosig und haarlos wie das eines Babys... an ihm hing wie an einem Bügel ein grauer, formloser Anzug...“

Alles in allem ein wertvolles, erlebnisreiches und fröhliches Buch. Jochen Ehinger, 4c

### Herbert Kaufmann: Roter Mond und Heiße Zeit

Auf der Suche nach einer verlorenen Eselin erfährt Mid-e-mid, ein Beduinenjunge, wer seinen Vater verraten hat. Er schwört, Tuhaya, den Verräter, zu töten. Auf der Weiterreise lernt er das Mädchen Heiße Zeit kennen und verliebt sich in sie. Heiße Zeit gibt Mid-e-mid ihr Wort. Am anderen Tag überfällt Abu Bak, ein Räuber, das Lager und nimmt Mid-e-mid mit sich. Auch er will sich an dem Verräter Tuhaya rächen, aber beide müssen vor den Soldaten fliehen. Der Räuber verdrüstet auf der Flucht, Mid-e-mid entkommt, trifft aber zu spät bei Heiße Zeit ein, um die auf Wunsch ihres Vaters zustande gekommene Hochzeit mit Roter Mond zu verhindern. Auf dem Hochzeitstag schleudert Mid-e-mid Klage und Anklage gegen Heiße Zeit. Tuhaya verrät das Liebesverhältnis von Mid-e-mid und Heiße Zeit. Da springt Mid-e-mid auf ihn los und tötet ihn. Nach der Tat flieht Mid-e-mid in die Berge. Auf Geheiß ihres Mannes reitet Heiße Zeit ihm nach und bewegt ihn zur Rückkehr zu ihren Zelten. Mid-e-mid verzeiht und wird ihres Mannes Freund.

Der Verfasser, Herbert Kaufmann, verbindet in diesem Buch eine spannende Geschichte mit einem erdkundlichen Bericht. Er erklärt aus eigener Erfahrung, wie man sich in der Wüste vor einem Sandsturm schützt, die Wasserräder betätigt und die Tiere trinkt. Die Personen sind nicht frei aus dem Himmel gegriffen, sondern leben. Man fühlt, wie es Mid-e-mid zumute gewesen sein mag, als er Heiße Zeit mit einem anderen verheiratet sieht.

Das Buch gefällt mir gut. Der Verfasser hat es gut verstanden, die Sitten, das Leben und die Gesetze der Wüste spannend zu gestalten. Volker Dösch, 4c

Was hier an neuen Büchern aus der Schülerbücherei vorgestellt werden kann, macht nur einen kleinen Bruchteil dessen aus, was sich an Lesenswertem den Schülern anbietet.

In dem Jahresbericht 1958/59 gab Herr Mühl die Zahl der wöchentlich entliehenen Bücher mit etwa 54 an. Inzwischen hat sich diese Zahl fast verdoppelt. Hoffen wir, daß die Leserschare weiter wächst und daß die wertvollen Bücher nicht ungenutzt in den Regalen verstauben.

D. Picard

## Gruppenunterricht - ein Modewort?

Heute hört man so viel von Gruppenunterricht. Ist das wirklich nur ein Schlagwort, ein Modewort? Ich glaube, wer sich einmal die Zeit nimmt und ernsthaft darüber nachdenkt, wird erkennen, daß diese Unterrichtsform von unserer heutigen Zeit geradezu gefordert wird.

Unsere Welt wird von Tag zu Tag komplizierter. Je komplizierter aber unser Leben wird, desto mehr verlagert sich das Erziehungsproblem auf die Schule, da viele Familien heutzutage nicht mehr in der Lage sind, sich der heranwachsenden Jugend in genügender Weise zu widmen. Die jungen Menschen fühlen sich oft von ihren Eltern nicht mehr „verstanden“, und die Eltern wollen nach des Tages Last und Hetze ihre Bequemlichkeit und Ruhe haben und wünschen nicht, von ihren Kindern in Anspruch genommen zu werden. Den irre geleiteten Tätigkeitsdrang dieser Kinder gilt es, nun so zu lenken, daß er sich nicht mehr in zerstörerischen Tendenzen äußern kann, sondern in nutzbringender, aufbauender Weise der Gemeinschaft zugute kommt. — Diese schwere Aufgabe können wir in der Schule wohl am besten durch die Gruppenarbeit bewältigen, indem wir die frühere Belehrungsschule endgültig aufgeben zugunsten einer Lebens- und Werkgemeinschaft und die Lernformation umwandeln in eine Lern- und Arbeitsgemeinschaft.

Bei der Gruppenarbeit — 4 Schüler bilden eine Gruppe — erlebt das Kind, daß es ein Glied seiner Gruppe ist, die selbst ein Teil des Klassenganzen darstellt. Es entdeckt den Nachbarn als helfenden oder auch als einen, dem die eigene Hilfe etwas bedeutet. Das Miteinander des Denkens, Fühlens und Arbeitens wird eine gute Atmosphäre menschlich warmer Verbundenheit erzeugen. Und darauf kommt es an! Hier erwächst das Geben und Nehmen, aus wechselseitigen Verpflichtungen und aus der Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft jene dienende Haltung, die die Grundlage der demokratischen Ordnung, ja des menschlichen Beieinanders überhaupt ist.

Diese Grundüberlegungen veranlaßten die Schulleitung, den Gruppenunterricht in unserer Schule — zunächst in den Naturwissenschaften — einzuführen. Herrn Rektor Müller ist es gelungen, den Raum neben unserem Physiksaal als Gruppenübungsraum einrichten zu lassen. Aus Mitteln, die uns die Stadt Frankfurt am Main zur Verfügung stellte, konnten wir 8 hervorragende Experimentiertische, einen Lehrerexperimentiertisch und die notwendigen Sitzgelegenheiten anschaffen. Leider konnte man uns bisher die Mittel, die zur Anschaffung der physikalischen und chemischen Experimentierkästen gedacht sind, noch nicht zur Verfügung stellen. Aber dennoch haben wir angefangen, und zwar mit dem Gruppenunterricht in Chemie. Jede Gruppe erhielt eine kleine Laboratoriumsausstattung, mit der man wirklich schon viel experimentieren kann.

Zu Beginn der Unterrichtsstunde erhalten die Gruppen eine mündliche oder schriftliche Arbeitsanweisung, die genau den Aufbau und den Gang der Versuche beschreibt. Doch jeder Versuch verfolgt einen ganz bestimmten Zweck. Er dient dazu, daß die Schüler selbstständig

neue Erkenntnisse gewinnen. Hinweise durch die Arbeitsanweisungen zeigen den Schülern den Weg. Dem Lehrer ist es während der Gruppenarbeit möglich, die Schüler individuell zu betreuen, indem er Schülerfragen beantwortet und hier und da helfend und klärend eingreift.

Der Vorteil dieser Unterrichtsform liegt nicht zuletzt darin, daß den Schülern nichts mehr vor experimentiert wird, sondern daß sie Experimentatoren im eigenen Sinne geworden sind. Die Schülerschaft belehrt sich selbst. Diese Tatsache vermittelt durch das eigene Erleben des Versuches Freude an der Arbeit, einen stärkeren Eindruck und ein gefestigteres Wissen um den Gegenstand unterrichtlichen Bemühens.

Für den Gruppenunterricht in Chemie sind alle Schüler restlos begeistert. Die Freude an der Eigenständigkeit läßt sie den eigentlichen Lernvorgang oftmals vergessen. Es ist ein schönes frohes Arbeiten. Wir wollen hoffen, daß es in Kürze möglich sein wird, auch die Physik gruppenunterrichtlich zu erarbeiten.

F. Forelle

## Lehr- und Arbeitsmittel für den Biologieunterricht

Jedermann weiß, daß ein fruchtbarer Unterricht auf Anschaulichkeit nicht verzichten kann. Hier sind besonders Lehr- und Arbeitsmittel aller Art, wie Modelle, Bilder, Filme und Experimentiergerät von großer Bedeutung.

Für den Biologen ist zwar die Natur das beste Lehrmittel. Für eine Großstadtschule jedoch wird es schwierig, die Schüler jederzeit und leicht mit Tieren und Pflanzen der freien Natur bekanntzumachen. Hier hilft die „Biologiesammlung“ weiter, und so ist denn heute jede Schule mehr oder weniger gut mit Lehr- und Arbeitsmitteln ausgestattet.

Wie sieht es nun an unserer Schule mit Lehrmitteln aus, die den vom Lehrer geleiteten Unterricht veranschaulichen, und wie steht es mit Arbeitsmitteln, die der Schüler benutzen kann, um sich eigenständig zu unterrichten? An dieser Stelle soll besonders auf zwei wertvolle Bestandteile unserer Biologielehr- und Biologiearbeitsmittelsammlung hingewiesen werden.

Da ist einmal die interessante Schausammlung zu nennen, die auf dem Flur des oberen Stockwerkes eine gut beschriftete kleine Ausstellung bildet. Es handelt sich um die an den Wänden hängenden Glaskästen. In ihnen finden wir die Präparate charakteristischer Vertreter aus unserer heimischen Tierwelt:

1. Europäische Vogeleier 1. Teil
2. Insektenleben auf der Wiese
3. Schmetterlinge
4. Garten- und Obstbaumschädlinge
5. Europäische Fliegen
6. Europäische Heuschrecken
7. Raupen
8. Land- und Forstschädlinge 1. Teil
9. Land- und Forstschädlinge 2. Teil
10. Europäische Vogeleier 2. Teil
11. Spinnen der Heimat
12. Europäische Käfer

Eine besonders wertvolle Neuerwerbung der letzten Zeit sind die 3 Binokularlupen, die mit ihren Vergrößerungen in der Regel völlig ausreichen und gegenüber den Mikroskopen den Vorteil der größten Handlichkeit, der leichteren Bedienbarkeit und des plastischen Sehens besitzen. Dies sind drei wichtige Eigenschaften, die die Binokularlupe für kleine Schülerübungen geeigneter machen als das Mikroskop, dessen Handhabung weit höhere Anforderungen stellt.

H. Stamm

## Vergeßt unsre Brüder nicht!

### In den Thüringer Wald

Seit Jahren wandert manches liebe Paket zu Weihnachten zu unseren Brüdern jenseits der Zonengrenze als ein Zeichen der Verbundenheit und Einheit unseres Volkes. Ein Weihnachtsbesuch im schönen tiefverschneiten Thüringer Wald zeigte, wie gut die Päckchen verwendet werden. Am Hl. Abend gingen einige Jungen und Mädchen der Gemeinde B. zu einsamen Alten und Kranken, brachten allen einen Christstollen und sangen ihnen Weihnachtslieder. Zu der Freude dieser Menschen beigetragen zu haben, möge den Jungen und ihren Eltern ein kleiner Dank für ihre Gebefreudigkeit sein.

Vielleicht ist dieser Bericht für manch andere Klasse ein Ansporn, in diesem Jahre auch ein Paket nach „drüben“ zu senden.

Gg. Busch

### Von den abgehenden Schülern wählen:

- 41 Schüler kaufm. Berufe,
- 25 Schüler technische Berufe,
- 10 Schüler Berufe in der chemischen Industrie,
- 4 Schüler die Verwaltungslaufbahn,
- 7 Schüler verschiedene Einzelberufe,
- 3 Schüler den Besuch der Oberschule.

## Was kann der Mittelschüler werden?

Jedem, der sich die Frage vorlegen muß, empfehle ich die Lektüre des Buches von Maaßen-Schäfers: Was kann der Realschüler (Mittelschüler) werden? Verlag Hermann Schroedel, Darmstadt 1958. Wer den Wunsch hat, einen technischen Beruf zu ergreifen, findet alles Wissenswerte darüber, angefangen vom Techniker bis zum Ingenieur. Wer Verantwortung und Risiko nicht scheut, dürfte einen Handwerksberuf ergreifen. In reicher Auswahl erwähnt dieses Buch die kaufmännischen Berufe, wie Einzel-, Groß- und Außenhandelskaufmann, Industriekaufmann, Bank- und Versicherungskaufmann. Von den land- und forstwirtschaftlichen Berufen seien u. a. erwähnt der Diplom-Landwirt, der Diplom-Gärtner und der Revierförster. Wer gerne in der Verwaltung arbeiten möchte, kann sich über die Berufe bei Post, Bahn, Landesverwaltung und dem auswärtigen Dienst orientieren. Weiter werden aufgeführt die Verkehrsberufe, wie Kapitän der Handelsmarine, Schiffsfunker, Kellner, Dolmetscher und Übersetzer. Zum Schluß folgen die Lehrberufe vom Volksschullehrer bis zum Diplom-Sportlehrer. Bei allen Berufen ist angegeben, wie lange die Ausbildung dauert, welche Möglichkeiten der Beruf bietet und wie hoch die Besoldung ist. Sollte der Übergang an eine weiterführende Schule notwendig sein, so kann in diesem Buch alles Wissenswerte nachgelesen werden. Allen Eltern und Schülern kann nur dringend empfohlen werden, schon einige Jahre vor dem Schulabschluß in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften die Fähigkeiten des Jungen zu prüfen und die Berufswahl durch das Studium der Möglichkeiten, die dem Jungen offenstehen, gründlich vorzubereiten und nicht dem Zufall zu überlassen. Wenn aus Neigung und Begabung der rechte Beruf gewählt wird, haben die Eltern dem Jungen das Wichtigste für sein künftiges Leben mitgegeben, nämlich die Freude am Beruf und damit die Freude am Leben.

L. Pistorius

## Briefwechsel mit dem Ausland

### Grüße aus Canterbury

Wie schon seit einigen Jahren erreichten uns auch zu Weihnachten 1960 wieder herzliche Grüsse und beste Wünsche aus England, und zwar von dem Reverend J. A. Bouquet, der an der Kathedrale in Canterbury wirkt und an dessen geistvolle Führungen sich mancher Junge unserer Schule gern erinnert. Einer kolorierten Zeichnung ist das folgende Weihnachtsgedicht beigelegt, das er selber verfaßt hat:

#### Triolets

Hail Mary! Favoured of the Lord.  
 Hail Mother of the world's salvation.  
 Thou bearer of the Eternal word.  
 Hail Mary! Favoured of the Lord.  
 God's Joy and Peace shall be restored  
 Beyond all mortal expectation.  
 Hail Mary! Favoured of the Lord  
 Hail Mother of the world's salvation  
 The Lord is glorified in me  
 And Eva's curse is changed to blessing.  
 An Angel tore the black decree  
 The Lord is glorified in me.  
 He rent and mailed it to a tree,  
 Like Lightning, Satan dispossessing.  
 The Lord is glorified in me  
 And Eva's curse is changed to blessing.  
 My soul doth magnify the Lord.  
 My lowliness He hath regarded.  
 His Holy Name shall be adored.  
 My soul doth magnify the Lord  
 For men are partners of God's board.  
 My benediction be recorded.  
 My soul doth magnify the Lord.  
 My Lowliness He hath regarded.

Mögen noch viele Besuche unserer Schüler im Auslande folgen, die dazu beitragen können, daß Europa eines Tages Wirklichkeit wird.

Gg. Busch

### . . . . aus London

Dear Herr Muller,

I am writing on behalf of the boys and Staff who accompanied me to Frankfurt, to thank you for the wonderful time that we had with you and for the marvellous hospitality which was extended to the boys. We shall not easily forget your kindness. It is good to think that our boys have learnt something of your way of life and have made many good friends.

My boys have been thrilled by their stay and are all full of their trip to Germany and have made all the other boys very envious and determined that next time they will be members of the party. They are all looking forward to your return visit in October of next year, or better still, in the March following, that is March 1962. We shall leave it to you to decide which is the best time for you.

My kindest regards to your son, Herr Kirsch and Herr Roth and I hope you will all have a very good year, including very many successes on and off the Rugby field and will all be our guests in London in the very near future.

My very sincerest thanks to you all,  
 Yours very sincerely,

Grüße erreichten uns auch aus Salisbury (S. Rhodensien), aus Cardiff, London und Loughton.

*Ohne die Kenntnis der fremden Sprache  
 wirst du niemals das Schweigen  
 des Ausländers verstehen.*

Stanislaw Jerzy Lec

## Im Jahre 2000 — Gedanken zur Schulentlassung Ostern 1961

Wenn in diesem Jahre wieder nahezu 100 junge Menschen unsere Schule, die Bornheimer Mittelschule, verlassen, so ist dies für uns alle, die wir zur Verabschiedung gekommen sind, Anlaß genug, zu verweilen, nachzudenken, Wünsche auszusprechen, und uns so recht bewußt zu werden, was dieser Abschluß bedeutet.

Ihr, liebe Schüler, werdet euch oft im Verlaufe dieser Jahre, insbesondere der letzten Jahre, gefragt haben, was wir eigentlich mit euch vorhatten, welches das Ziel war, das wir uns gesetzt hatten. Nach außen hin und auf dem Formular heißt es: Abschlußzeugnis der Mittelschule. Was beinhaltet es eigentlich? Soll es bedeuten, daß man im Fach Deutsch einen möglichst umfassenden Überblick über die deutsche Literatur gewonnen hat, in Englisch, sich perfekt mit einem Briten unterhalten kann, in Mathematik die Logarithmen und in Physik die Atomtheorie beherrscht? Nein, sicherlich ist unser Bildungsziel so nicht zu verstehen. Bildung, die wir euch vermitteln, soll nicht eine Stapelung von Wissen sein, vielmehr soll durch innere Assimilation, Wissensstoff in Nahrungsstoff umgewandelt werden. Wer diese Umwandlung nicht in sich vollzogen hat, wer also höchstens Wissensstoffe der Schule angehäuft hat, wer fernerhin glaubt, dieser Vorgang sei nun abgeschlossen, weil man ihm das Zeugnis der Mittleren Reife zuerkennt, der hat eigentlich das Schulziel nicht erreicht.

Nun, ich glaube, ihr alle habt, bewußt oder unbewußt, erfahren, wie beglückend der Vorgang des sich Bildens ist, wie unendlich reich man wird — nicht Reichtum, den Rost und Motten verzehren oder eine Inflation zunichte machen kann — vielmehr sind es bleibende Werte, die euer Leben reich machen. Um es an einfachen Beispielen klarzumachen:

Das Schulamt lud uns ein zur Peer-Gynt-Aufführung im Großen Haus. Wer von uns wollte behaupten, er habe sich in den drei Stunden Theaterbesuchs nur erfreut an der derb-fröhlichen Ausgelassenheit des jugendlichen Peer, an seinen prahlerischen Reden im Palmenwald an der Marokkoküste oder an szenischen Buntheiten und sinnbetörenden Außerlichkeiten? Zeigte euch hier nicht gerade die Schule die inneren Werte, die Wandlungen des Peer Gynt vom Menschen, der sich selbst genug ist, den in der Stunde der Selbsterkenntnis furchtbare Verzweiflung faßt und der endlich die Furcht überwindet und sich zur wahren Reue durchkämpft? Oder:

Wie mancher hat im Biologieunterricht etwas unwillig den Generationswechsel der Moose, Farne und Schachtelhalm gelernt. Ist er nicht auch aufmerksam geworden auf den Formenreichtum dieser blütenlosen, bei Spaziergängen oft nur mit den Füßen getretenen Pflanzen? Wer durch einen Wald geht und kennt nun alle diese mannigfachen Formen, der sieht sie nun auch, weil man nur sieht, was man kennt. Liegt nicht gerade hier ein unendlich großer Reichtum verborgen, der sich nur dem wahrhaft gebildeten Menschen erschließt?

Es ist für uns Lehrer eine besondere Freude und Genugtuung zu wissen, daß eine ganze Reihe von euch sich weitere Bildungsziele gesetzt haben: Das Abitur, die technischen Schulen, einige sogar die Hochschule.

Wir sprechen heute sehr viel von der Erhöhung des Lebensstandards. Ich meine, es wäre an der Zeit, von der Notwendigkeit der Erhöhung eines Bildungsstandards zu sprechen, den man nicht verdienen kann durch Überstunden oder Sonntagsarbeit, auch nicht durch einen Wettlauf auf der Lohn-Preisspirale, der vielmehr in heißem Bemühen errungen werden muß, weil Bildung bis in die Tiefensphäre vordringen muß, bis in die innermenschliche Substanz, wo die Einmaligkeit der menschlichen Person angelegt ist. Habt ihr nicht den ganzen Reichtum der Bildung empfunden, als ihr durch die weiten Säle des Deutschen Museums in München schreiten konntet? Ist euch nicht der ganze Reichtum der Erkenntnisse der Wissenschaft aufgegangen, als der Sternhimmel an der Kuppel des Planetariums seine Kreise zog? Empfanget ihr nicht echte Freude beim Erlebnis der Gemälde in der Pinakothek, die uns unter sachkundiger Führung erschlossen wurden?

Doch nicht allein der Bildung wegen haben wir die Schule besucht. Letzten Endes soll das Erlernte, nachdem es entsprechende Erweiterung und Vertiefung erfahren hat, einmal Anwendung im praktischen Leben finden, kurz, wir denken an die Zukunft. Oft genug haben wir uns in den vergangenen Wochen und Monaten um die

Bewältigung der Vergangenheit bemüht. Wie aber steht es um die Bewältigung der Zukunft?

Ich will versuchen, in knappen Strichen ein Zukunftsbild zu zeichnen, das nichts zu tun hat mit Phantasie oder utopischer Wahrsagerei; das ganz einfach auf Zahlen aufgebaut ist. Dabei denke ich daran, daß in nicht einmal vier Jahrzehnten ein Jahrtausend zu Ende gehen wird und daß ihr, liebe Schüler, dann um das Jahr 2000 im besten Mannesalter stehen werdet. Was können wir über das Jahr 2000 vorherwissen und wie müssen wir uns heute schon auf die zu erwartenden Gegebenheiten einstellen?

Es ist zunächst unschwer zu errechnen, daß bis zum Jahre 2000 die Bevölkerung der Erde von rund 2,7 Mrd. auf 6 Mrd. anwachsen wird. Dabei übertrifft das Anwachsen der Bevölkerungszahl der farbigen Völker das der weißen. Von gegenwärtig 2,7 Mrd. Menschen auf der Erde entfallen 0,7 Mrd. auf Länder westlicher Lebensart, 1 Mrd. auf Länder des Ostblocks und 1 Mrd. auf die Entwicklungsländer. So ist der Stand augenblicklich. Im Jahre 2000 dagegen wird die Bevölkerung der östlichen Länder viel stärker zugenommen haben als die der westlichen. Die Entwicklungsländer werden zahlenmäßig den Ostländern gleich sein, das bedeutet also: Wenn es der westlichen Welt nicht gelingt die Bevölkerung der Entwicklungsländer zu gewinnen, dann werden  $\frac{2}{3}$  der Weltbevölkerung zur Ostwelt gehören. Um die Entwicklungsländer also geht es.

Wenn in den letzten Monaten gewaltige Anstrengungen gemacht werden, um diesen Ländern materielle Hilfe, Hilfe ferner in der Bildung und Unterweisung der Bevölkerung zuteil werden zu lassen, wenn sich also nicht nur die Finanzminister und Wirtschaftsminister der Länder, sondern auch deren Kultusminister zusammensetzen, um zu beraten, wie man durch Schulen und Ausbildungsstätten das Können der farbigen Bevölkerung heben, ihnen zu Wohlstand und Glück verhelfen kann, wenn man sieht, wie in zunehmendem Maße solche Menschen zu uns nach Europa kommen, um hier zu studieren und zu lernen und umgekehrt auch unsere Deutschen in deren Heimat gehen, um diese Menschen anzulernen und ihnen beim Aufbau ihrer Industrie zu helfen, so ist alle Hilfe doch letzten Endes Selbsthilfe im eigenen Interesse.

Die zweite bange Frage, die sich bei solcher Vermehrung der Erdbevölkerung erhebt, ist diejenige nach der Ernährung. Wird die Erde 6 Mrd. Menschen ernähren können? Die Frage ist in vollem Umfang zu bejahen. Als im Jahre 1898 eine britische Konferenz von Wissenschaftlern prophezeite, daß angesichts der Bevölkerungszunahme im Jahre 1930 eine Hungersnot eintreten würde, weil bis dahin die Stickstoffreserven erschöpft sein würden, wußte man nicht, daß einige Jahre später, schon im Jahre 1913 nämlich, durch die deutschen Chemiker Haber und Bosch der Stickstoff der Luft für unsere Ernährung nutzbar gemacht werden konnte. Hinzu kommt, daß die Art der Bodenbearbeitung und der Bewässerung in weiten Teilen der Welt noch sehr rückständig ist, daß z. B. noch 70% der landwirtschaftlichen Familien entweder nur eine Hacke oder einen hölzernen Pflug besitzen. Der Fischreichtum der Weltmeere ist bis heute nur zu einem geringen Teile nutzbar gemacht worden. Schillers Wort: Raum für alle hat die Erde, wird auch im Jahre 2000 noch Gültigkeit haben!

Wenn wir also weder hinsichtlich der Ernährung noch in Bezug auf die politische Schwergewichtsverteilung bei entsprechender Bemühung um die Entwicklungsländer Befürchtungen für unsere Zukunft haben müssen, wo liegen dann eventuelle Schwierigkeiten oder Nöte?

Nun, Voraussetzung für eine glückliche Zukunft ist ein Zusammenarbeiten aller Kräfte und Mächte im Sinne der vorhin aufgezeigten Anstrengungen und nicht ein Gegeneinander oder gar die Ausnutzung moderner Energiequellen für kriegerische Zwecke. Und ein Weiteres kommt hinzu. Die Sicherung unserer Zukunft und der Erfolg in den Entwicklungsländern hängt weitgehend ab von der Lösung des Bildungsproblems. Und damit schließt sich der Ring unserer Überlegungen und wir kommen zum Ausgangspunkt zurück. Das Bildungsniveau der Entwicklungsländer ist außerordentlich niedrig; nur bei den am Rande des Ostblocks liegenden Ländern ist durch verstärkte Beschulung durch die UdSSR eine Anhebung der Bildung insbesondere durch das russische Fachschulwesen feststellbar. Nach mir vorliegenden Quel-

Angaben der United Nations bildet Rußland jährlich die 3fache Anzahl von Ingenieuren aus wie die Vereinigten Staaten. In den Ländern Westeuropas beträgt die Gesamtzahl der jährlich fertig ausgebildeten Diplomingenieure knapp 17 000 gegenüber 70 000 in Rußland. Die Reihe der Zahlen, die belegen, daß man im Osten für Grundlagenforschung und technische Entwicklung erheblich mehr Mittel zur Verfügung stellt als im Westen, kann vermehrt werden; diese Zahlen geben zu denken. Sie sind alarmierend. Der Uhrzeiger springt mit beängstigender Schnelligkeit nach vorn. Das Jahr 2000 ist näher, als wir denken. Wir mögen aus diesen kurzen

Ausführungen entnehmen, daß uns eine sehr ernste, aber auch lohnende Aufgabe gestellt ist.

Ihr alle, die ihr nun die Schule verlaßt, seid von heute an aufgerufen, an der Lösung dieser Aufgabe mitzuwirken, auf daß euch das Jahr 2000 als glückliche und freie Menschen sehen möge.

Doch alles Menschenwerk ist Stückwerk ohne die Hilfe des Allerhöchsten. Gott möge unser Bemühen, das eine Hilfe für den Mitmenschen ist — dann und nur dann ist es echte Entwicklungshilfe! — segnen und euch allezeit auf friedvollen Wegen führen!

A. Erler

## Abgehende Schüler der 6. Klassen

### Klasse 6a

1. Bick, Manfred
2. Boelkow, Bernd
3. Bohrmann, Gerd
4. Claus, Peter
5. Dietz, Wolfgang
6. Gangnus, Ingo
7. Gotta, Günter
8. Günster, Hans-Peter
9. Hampel, Hans
10. Heß, Karlheinz
11. Jäger, Karlheinz
12. Keppler, Rolf
13. Knierim, Jürgen
14. Koch, Wolfgang
15. Kracke, Peter
16. Krag, Helmut
17. Langbecker, Werner
18. Langmann, Hans-Bernd
19. Leibrock, Christian
20. Mietzner, Peter
21. Müller, Bernd
22. Oppenheimer, Wolfgang
23. Petersen, Hans
24. Rupp, Klaus
25. Schacke, Hans
26. Schmitt, Peter
27. Schopp, Günter
28. Stickler, Berthold
29. Thies, Bernd
30. Wagner, Hans
31. Weigel, Wolf-Rüdiger

### Berufswahl

- Industriekaufmann
- Elektromechaniker
- Starkstrommonteur
- Chemigraph
- Bankkaufmann
- Industriekaufmann
- Industriekaufmann
- Maschinenpraktikant
- Werkzeugmacher
- Elektrotechniker
- Elektromechaniker
- Bankkaufmann
- Bankkaufmann
- Industriekaufmann
- Elektromechaniker
- Bankkaufmann
- Fernmeldetechniker
- Bankkaufmann
- Landwirt
- Großhandelskaufmann
- Chemielaborant
- Techn. Zeichner
- Kaufmann
- Bankkaufmann
- Elektromechaniker
- Maschinenbaupraktikant
- Industriekaufmann
- Physiklaborant
- Bankkaufmann
- Industriekaufmann
- Autoschlosser

### Klasse 6b

1. Armbrecht, Werner
2. Brinkmann, Manfred
3. Dudek, Wolfgang
4. Eckert, Dieter
5. Emig, Wolfgang
6. Fechner, Hans
7. Fuchs, Hans-Udo
8. Grau, Klaus-Jochen
9. Hertlein, Willi
10. Heß, Manfred
11. Hoffmann, Andreas
12. Huck, Dieter
13. Lehmann, Peter
14. Lenz, Klaus
15. Lindenberger, Dieter
16. Ludwig, Horst
17. Rehdanz, Günther
18. Richter, Reinhard
19. Rüd, Bernd
20. Ruschkowski, Sieghard
21. Schießmann, Horst
22. Schlund, Dirk
23. Schuck, Werner
24. Simon, Herbert
25. Sonntag, Jürgen
26. Thoma, Joachim
27. Vogt, Helmut
28. Weidenfeld, Michael
29. Wenzel, Klaus
30. Wölfert, Günther
31. Keuschen, Heinz

### Berufswahl

- Feinmechaniker
- Starkstromelektriker
- Postbeamter
- Elektromechaniker
- Fernmeldemonteur
- Verlagskaufmann
- Industriekaufmann
- Chemielaborant
- Lithograph
- Immobilienkaufmann
- Maschinenschlosser
- Techn. Zeichner
- Chemielaborant
- Versicherungskaufmann
- Chemielaborant
- Versicherungskaufmann
- Bankkaufmann
- Postbeamter
- Industriekaufmann
- Bankkaufmann
- Großhandelskaufmann
- Immobilienkaufmann
- Postbeamter
- Bankkaufmann
- Industriekaufmann
- Chemielaborant
- Bankkaufmann
- Bankkaufmann
- Industriekaufmann
- Chemielaborant
- Schriftsetzer

### Klasse 6c

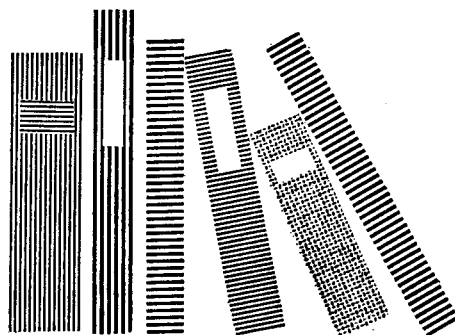
1. Anfang, Norbert
2. Bachmann, Gerhard
3. Berghaus, Walter
4. Bernsmann, Lothar
5. Breuer, Günther
6. Gietz, Harald
7. Hasbach, Michael
8. Heupel, Gerhard
9. Hölzer, Peter
10. Huwer, Gerhard
11. Jodry, Bernd
12. Kaulbarsch, Peter
13. Klüh, Klaus
14. Kriewitz, Uwe

### Berufswahl

- Versicherungskaufmann
- Bankkaufmann
- Besuch der Oberschule
- Bankkaufmann
- Chemielaborant
- Versicherungskaufmann
- Besuch der Oberschule
- Maschinenschlosser
- Chemielaborant
- Meßtechniker
- Besuch der Oberschule
- Elektrotechniker
- Kaufmann
- Maschinenbaupraktikant

15. Kunschke, Gerald
16. Mayer, Heinz
17. Müller, Peter
18. Mumm, Henning
19. Preuß, Horst
20. Schlottig, Manfred
21. Schmitt, Hans
22. Schübler, Harald
23. Schwenger, Albert
24. Sebastian, Klaus
25. Tröscher, Hans
26. Velten, Dieter
27. Wallentin, Dieter
28. Zander, Lothar

- Chemielaborant
- Stadtsekretär
- Elektromechaniker
- Speditionskaufmann
- Kaufmann
- Bankkaufmann
- Bauhandwerker
- Bankkaufmann
- Maschinenschlosser
- Versicherungskaufmann
- Elektrotechniker
- Exportkaufmann
- Lithograph
- Steuerberater



**Bücher aller Fachgebiete**

SEIT 50 JAHREN

**PETER NAACHER**

FRANKFURT AM MAIN • RUF 26641/43 u. 687644

**IM ZENTRUM:**

an der Hauptwache  
Steinweg 3

**UND AN WEITEREN BRENNPUNKTEN:**

An der Bockenheimer Warte  
Bockenheimer Landstr. 133

Am Schweizerplatz  
Schweizerstrasse 57



HAUS DER BÜCHER